

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1924**

104 (26.3.1924) Abendausgabe

# Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Finanzzeitung / Steuer-Rundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Väterzeitung / Volk u. Heimat

**Bezugspreis**  
frei ins Haus halbjährlich 1.30 M.;  
im Verlag oder in den Zweigstellen ab-  
geholt 1.20 M. Durch die Post monat-  
lich 2.60 M., ausschließlich Zustellgeld.

**Einzelpreise:**  
Wochensummer 10 Pf.  
Sonntagsnummer 15 Pf.

Im Fall höherer Gewalt hat der Be-  
zieher keine Ansprüche bei Verschärfen  
oder Nichterscheinen der Zeitung.  
Abbestellungen können nur schriftlich bis  
zum 25. auf den folgenden Monatsheften  
angenommen werden.

**Anzeigenpreise:**  
Die 11stellige Rubrikziffer 0.28 Gold-  
mark, auswärts 0.35 Goldmark. Stellen-  
anzeigen und bestimmte Gelegenheits-  
anzeigen 0.14 Goldmark. Restanzeigen  
1.25 Goldmark, an 1. Stelle 1.50 Goldm.  
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,  
der bei Nichterhaltung des Preises, bei  
geringerer Verbreitung und Konturen  
außer Kraft tritt.

**Eigentum und Verlag von**  
Verb. Thiergarten.

**Chefredakteur:** Dr. Walter Schneider.  
Redaktionsleiter: Dr. Volpert.  
Hilfsredakteur: Dr. Volpert.  
Hilfsredakteur: Dr. Volpert.  
Hilfsredakteur: Dr. Volpert.

**Verleger:** Dr. Kurt Meiner

**Geschäftsstelle:** Nr. 86  
Redaktion: Nr. 309 und 319.

**Geschäftsbüro:**  
Büro- und Sammlungs-Gebäude, nächst  
Kaiserstraße und Marktplatz.  
Postfach-Post: Karlsruhe Nr. 8355

## Das Kabinett Poincaré gestürzt!

### Poincaré mit der Neubildung beauftragt.

**Geheime Auffassung über die Möglichkeit eines neuen Kabinetts Poincaré.**

F.H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Kabinett Poincaré ist heute mittig gefallen. Poincaré hat sofort seine Demission im Namen der Gesamtregierung überreicht. Bei der Abstimmung über das Pensionsgesetz in der Kammer, wobei der Finanzminister de Lasteyrie gestern die Vertrauensfrage gestellt hatte, blieb die Regierung mit 7 Stimmen in der Minderheit. Der Präsident der Republik Millerand beauftragte Poincaré sofort, ein neues Kabinett zu bilden. Man spricht davon, daß der Finanzminister de Lasteyrie durch den früheren Finanzminister Francois Marjal ersetzt wird. Auch der Ministerpräsident Chéron wird durch einen anderen Abgeordneten oder Senator ersetzt werden.

In Kammerkreisen wurde mir aber versichert, daß es nicht unbedingt feststeht, daß Poincaré das neue Kabinett bilden werde, da er bei der Zuweisung der Portefeuilles Schwierigkeiten finden würde. In Senatskreisen dagegen ist man überzeugt, daß Poincaré auch das neue Kabinett bilden werde.

### Die parlamentarische Lage in England.

**Bedenkliche Erklärungen Chamberlains.**

G. London, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Unter dem Vorsitz von Asquith hielt die liberale Partei im Unterhaus gestern eine Sitzung ab und beschloß, im Unterhaus demnach die Frage der Sicherheit Frankreichs sowie die Lage im Saargebiet zur Sprache zu bringen.

Ueber Asquith gab Chamberlain dem Redakteur des Blattes „ABC“ bemerkenswerte Erklärungen ab. Er glaubt, daß Asquiths politische Karriere als abgeschlossen gelten könne. Die liberale Partei habe keinerlei geschichtliche Missionen mehr zu erfüllen. Die Liberalen würden zum Teil in der konservativen, zum anderen Teil in der Labour Party aufgehen, und auch Lloyd George würde sich der Labour Party anschließen. Ueber die Lage des Kabinetts Macdonald erklärte Chamberlain, daß man diese als günstig betrachten könne, wenn auch die Anzahl der Mitglieder der Labour Party kaum ein Drittel der Zahl der Unterhausmitglieder aufweise. Aber Macdonald habe sich sehr gemäßig gezeigt und könne auch auf die Unterstützung der anderen Parteien rechnen. Da jedoch die Regierung keine feste Mehrheit habe, so könnte sie bei irgend einer Gelegenheit leicht gestürzt werden. Dann würde die konservative Partei wiederum ans Ruder kommen, vielleicht aber auch erst nach Neuwahlen.

Ueber Lloyd Georges Zukunft könne er einstweilen nichts voraussagen. Zu dem Briefwechsel Macdonalds-Poincaré erklärte Chamberlain, daß man darin eine Rundgebung von Staatsmännern guten Willens zu erblicken habe, aber ein Fortschritt in der Lösung der Reparations- und Sicherheitsfrage sei dadurch nicht erzielt worden. Als wirkliches Unglück müsse es betrachtet werden, daß die Vereinigten Staaten sich noch immer von den europäischen Angelegenheiten fernhalten, doch machten sich bereits Anregungen in Amerika bemerkbar, sich für die Lage in Europa zu interessieren, und dies könne als günstiges Vorzeichen betrachtet werden.

### Das moderne Indien.

**Das moderne Indien.**

Otto Corbach.

Napoleon glaubte einst voraussagen zu können, daß England Indien durch einen feindlichen Einfall verlieren würde. Er hielt die Indier für unfähig, sich selbst zu befreien. „Der Verlust Amerikas“, meinte er, „war ganz natürlich; wenn die Kinder groß werden, wollen sie ihren eigenen Weg gehen. Die Indier hingegen werden nicht größer, sie bleiben immer Kinder. Daher kann auch die Katastrophe nur von außen her kommen.“ Heute würde ein Napoleon kaum mehr so geringschätzig über die Indier urteilen. Die Engländer mögen sich noch für absehbare Zeit als Herren der Lage in Indien fühlen dürfen, aber ihre Beunruhigung über die Fortschritte der indischen Unabhängigkeitsbewegung beweist, daß sie die Wirksamkeit ihrer Träger bitter ernst nehmen.

Sie haben dazu um so mehr Grund, als die Erregung in der Bevölkerung Indiens, welche die wachsende Gefolgschaft Gandhis ausdrückt, nur die Teilercheinung einer allgemeinen Krise ist, die in ganz Asien die Beziehungen zwischen Einheimischen und Fremden immer mehr verhärtet. Die Umlage ist in dem raschen Tempo zu suchen, worin sich längs der Küsten Süd- und Ostasiens und innerhalb der Aktionsradien der das Innere erschließenden Bahnen und Flugdampferlinien ein moderner Industrialismus entfaltet. Billige moderne Massenartikel, vor allem der Textilindustrie tauchen in immer größeren Mengen auf den Binnenmärkten auf, verdrängen die gediegenen aber teuren Erzeugnisse uralter heimischer Hausindustrien, lockern und zerrütten das Gefüge des patriarchalischen gemischtlich abwickelnden, seit Jahrtausenden ausgeglichene überkommenen Wirtschaftslebens und spalten in immer größerer Zahl proletarisierte Elemente aus den geschlossenen Verbänden der alten Blutsverwandtschaftsgruppen ab. In China entstehen aus solcher Verengung, soweit die Industrien in den Vertragshäfen aus stiller, kühler Lebensbahnen Geschleuderte nicht aufnehmen können, Räuberbanden und Söldnerheere; in Indien, wo der britische Macht- und Verwaltungsapparat bewaffnete Organisationen zu unterdrücken vermag, erklärte sich daraus, daß unheimliche Anschläge der „non Cooperation-Bewegung“, die durch strengen Boykott britischer Waren und Dienste der Fremdenherrschaft zu unterhöhlen sucht.

Noch betreiben 73 Prozent der Bevölkerung Indiens, von moderner Kultur wenig berührt, in uralten Formen Ackerbau und Viehzucht, aber die Einflüsse des Weltverkehrs kommen in den Äffern statischen Erhebungen doch schon deutlich zum Ausdruck. Der Anteil der rädlichen an der Gesamtbevölkerung hob sich in den Jahren 1911 bis 1921 von 9.4 auf 10.2. Die Zahl der Personen mit höherer Bildung liegt von 18.5 auf 22.6 Millionen, während die Bevölkerung nur um 1.2 Millionen zunahm. Das geringere Bevölkerungswachstum in seinen zehn Jahren war hauptsächlich durch die Influenza-Epidemie verursacht, die 1918 und 1919 wütete und der in wenigen Monaten 6 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Auch daraus läßt sich erkennen, daß die Erwerbsmöglichkeiten der Bevölkerung Indiens in den nahe verkehrten haben mühen, wie die Scheiternskultur der modernen Industrialismus den alten Gewerben Abbruch tut, ohne den freigesetzten Kräften genügend neue Beschäftigung zu erschließen, denn selbstverständlich konnten nur verhältnismäßig geringe Erwerbsmöglichkeiten einer Influenza-Epidemie zu so verheerender Wirkung verhelfen.

Was Indien für England als milchende Kuh bedeutet, erblickt sich schon daraus, daß das Vereinigte Königreich dortin mehr Waren verkauft, als insgesamt nach Kanada, Australien und Südamerika. 1921 betrug der Wert der englischen Ausfuhr nach Indien 181 Millionen Pfund Sterling. Bemerkenswert ist der Aufschwung der indischen Textilindustrie, 1856 gab es erst eine Baumwollspinnereibombay, 1877 51, 1879 76, jetzt 257 Fabriken, die 332 000 Arbeiter beschäftigen. Dazu kommen 77 Jutespinnereien mit 228 000 Arbeitern. In Bombay sind jetzt gegen 20 000 Textilarbeiter in den Ausstand getreten. Zwischen Aufständigen und der Polizei gab es mehrfach blutige Zusammenstöße.

### Reichsregierung und Sachverständige.

**Pariser Optimismus.**

F.H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Berliner Meldung der „Chicago Tribune“ soll den Vertretern Deutschlands in Paris der Auftrag der Reichsregierung zugewandt sein, gegen jede Internationalisierung der deutschen Eisenbahnen zu protestieren, dagegen zuzulassen, daß diese Garantie für eine Anleihe dienen. Man zweifelt in Paris nicht, daß die Vorschläge der Sachverständigen von der Reichsregierung sofort angenommen werden. Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ berichtet, Dr. Stresemann habe sich verpflichtet, als die Sachverständigen zum Besuch in Deutschland einlad, ihre Beschlüsse unbedingt anzunehmen. In Paris ist nichts davon bekannt, daß die Reichsregierung sie von vornherein festgelegt hätte, die Beschlüsse der Sachverständigen unbedingt anzunehmen. Die Tätigkeit der Vertreter Deutschlands in Paris, insbesondere Staatssekretär Fischer, des Geheimrats Wolff, des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und des Ministerialdirektors Popitz ist darauf gerichtet, undurchführbare Beschlüsse der Sachverständigen zu verhindern. Ein Erfolg scheint erreicht zu sein, indem der Gedanke der Industriepolitik fallen gelassen wurde. Auch in der Eisenbahnrage dürfte es dank den Bemühungen des Geheimrats Wolff zu einem Kompromiß kommen. Hierüber wird heute entschieden. Geheimrat Wolff konnte bereits gestern dem Engländer Newport seine Ansicht ausführlich darlegen.

### Meinungsverschiedenheiten in der Labour Party.

F.H. Paris, 27. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Londoner Korrespondent der „Chicago Tribune“ berichtet von schweren Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Labour Party wegen der Politik Macdonalds gegenüber Frankreich. Wenn der Ministerpräsident fortwähre, Frankreich so günstig zu behandeln, könne die Reparations- und Sicherheitsfrage überhaupt nicht gelöst werden. Insbesondere müsse man sich darüber beschweren, daß es dem englischen Kabinett bisher nicht gelungen sei, von Frankreich Aufklärung über das jetzige Regime im Ruhr- und Rheingebiet zu erhalten. Der Führer der Opposition gegen Macdonald in der Außenpolitik, der Schatzkanzler Snowden, wünsche Großbritannien solle eine Politik betreiben, die den Zusammenbruch Deutschlands verhindert. Wenn Frankreich seine Politik nicht ändere, könne Großbritannien mit ihm nicht zusammengehen. Dieser Teil der Labour Party tritt nachdrücklich für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ein, und seine Ansicht wird von einem Teil der Liberalen und Konservativen geteilt. Man wünscht, daß Macdonald eine energiegelbe Politik betreiben, da nur auf diese Weise ein Einvernehmen zustande kommen könne. In englischen politischen Kreisen hofft man, daß die bestehenden Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern der beiden Sachverständigenausschüsse endlich schwinden und daß diese einen einflussreichen Bericht erstatten.

### Keine Verhandlungen vor den Reichstagswahlen.

F.H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berliner „Matin“-Korrespondent erzählt, daß infolge der Verzögerung in der Abfassung des Berichts der Sachverständigenausschüsse die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, keine Verhandlungen vor den Reichstagswahlen einzuleiten. Da die Sachverständigen mit ihren Arbeiten kaum vor Mitte April fertig würden, so würden nur einige Tage vor den Reichstagswahlen für die Verhandlungen zur Verfügung stehen. Diese Frist wäre zu kurz, um praktische Ergebnisse zu erzielen. Der „Matin“-Berichterstatter glaubt, daß die Nachfolger des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann die Verhandlungen in der Reparationsfrage führen würden.

### Dr. Schachts Besuch in London.

F.H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Während seines Londoner Aufenthaltes erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit hervorragenden englischen Bankiers verschiedene Fragen bezüglich der Gründung der Emissionsbank. Er scheint die Zustimmung erhalten zu haben, daß der größte Teil des Gründungskapitals in England gezeichnet werde.

### Die Schlussarbeiten der Sachverständigen.

F.H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es ist mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen, daß der Bericht der Sachverständigen zu Beginn der nächsten Woche der Reparationskommission übergeben wird. Nur in einigen kleineren Punkten bestehen noch Meinungsverschiedenheiten, hauptsächlich der Ausgabeliste der internationalen Anleihe, die durch die Eisenbahnen und Monopole garantiert werden soll. Während eine Anzahl der Sachverständigen der Ansicht sind, daß dadurch größere Reparationsleistungen zustande kommen, steht die englische Abordnung auf dem Standpunkt, daß es vorläufig unmöglich ist, Deutschland größere Reparationsleistungen in Geld zuzumuten, die die wirtschaftliche Wiederherstellung Deutschlands zu verzögern. Die wirtschaftliche Wiederherstellung könne erst erfolgen, wenn die neue Goldemissionsbank vier oder fünf Jahre tätig gewesen wäre.

### Antrag des Oberstaatsanwalts im Zeigner-Prozess.

WVB. Leipzig, 27. März. Im Zeigner-Prozess beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Dr. Zeigner eine Gesamtfestnahme von 3 Jahren Zuchthaus, gegen Möbius eine solche von 4 Jahren. Mildernde Umstände sind zu verneinen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden jedem der beiden Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

### Amerika und die internationale Abrüstung.

Washington, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das amerikanische Repräsentantenhaus hatte bekanntlich einen Antrag auf ein Marinebudget angenommen, der den Präsidenten aufforderte, eine Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen zur See einzuberufen. Die amerikanische Regierung erklärte gestern, daß bisher von keiner auswärtigen Regierung dieser Angelegenheit Schritte unternommen wurden, denn die europäische Situation sei im Augenblick der Einberufung einer solchen Konferenz nicht günstig. Die Washingtoner Konferenz von 1921 habe einen Wert, wenn dies bei einer künftigen Gelegenheit geschehen könnte, grundsätzlich widerstehe sich also die amerikanische Regierung einer Einberufung, wenn diese eine Konferenz mit bestimmten Zielen einberufen würde. Wenn diese amerikanische Regierung an einer solchen teilnehmen, insoweit dann, wenn diese Konferenz Abmachungen über einzelne Punkte des internationalen Rechts treffen sollte.

### Die amerikanische Lebensmittelhilfe.

Washington, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach dreistündiger Debatte nahm gestern das amerikanische Repräsentantenhaus einen Antrag an, den Hungers sterbenden Kindern in Deutschland zehn Millionen Dollar zuzuwenden. Die Annahme erfolgte mit 240 gegen 97 Stimmen. Nach dem Antrag sollen für diese zehn Millionen Lebensmittel ausschließlich in den Vereinigten Staaten eingekauft und auf amerikanischen Schiffen nach Deutschland gebracht werden. Eine Anzahl von Abänderungsanträgen war eingebracht worden; diese wurden jedoch abgelehnt mit Ausnahme eines Antrages, der bestimmt, daß die Verteilung der Lebensmittel in Deutschland durch die Farmerorganisationen erfolgen soll. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß die Zustände in Deutschland zweifellos gebessert hätten. Ein Mitglied beschwerte sich darüber, daß die zahlreichen deutschen Missionäre, die in den Berliner Restaurants schwelgten, nichts taten, um ihren hungernden Landsleuten zu helfen.

### Marshall Koch beim Papst.

U. Rom, 26. März. (Drahtbericht.) Marshall Koch wurde gestern vom Papst empfangen. Später hatte er eine längere Unterredung mit General Diaz. Ueber den Inhalt verlautet nichts Bestimmtes, doch glaubt man, daß von militärischen Fragen die Rede war.

### Die englische Presse bemüht sich seit einiger Zeit, den Indiern die Segnungen vorzuzahlen, die sie der britischen Herrschaft zu danken haben.

Wenn man in der Tat die Kulturverursachungen summarisch überblickt, die Indiern britischer kolonialer Herrschaft zu danken, so konnte man wohl leicht annehmen, daß man sich in London mit Recht gegenüber Gandhi und seinen Freunden über Unrecht beklagt. In der Umgegend von Kalkutta werden längst nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten jährlich hunderte von Witwen verbrannt. Keine kriegerischen Nomaden brechen mehr in regelmäßigen Zwischenräumen von Norden her ein, um zu mordeten, zu rauben und zu plündern. Im Jahre 1789 wurde bei einem solchen Einfall in einer Stadt 80 000 Menschen abgeschlachtet. Es ist auch richtig, daß die einzelnen Fürsten vor Beginn der englischen Herrschaft ihre eigenen Untertanen maßlos ausbeuteten und bedrückten. Erst nach der Eroberung durch die Engländer hat sich Indien stetig fortgeschritten entwickeln können. Von 150 Millionen im Jahre 1865 wuchs die Bevölkerung auf 185 Millionen 1871 und 319 Millionen 1920. Zwischen 1880 und 1901 nahm die gesamte Anbaufläche von 194 Millionen Acres auf 217 Millionen zu, heute umfaßt sie 255 Millionen. 28 Millionen Acres werden künstlich bewässert. Das indische Eisenbahnnetz hat eine Länge von im ganzen 37 000 englischen Meilen (gegen 6800 Meilen chinesische Bahnen). Dem Verkehr dienen außerdem 56 000 Meilen beschotterte, 145 000 Meilen unbeschotterte moderne Straßen.

Die indischen Nationalisten können nun freilich darauf hinweisen, daß die modernen Kapitalisten in anderen Weltgegenden noch viel mehr modernere materielle Kultur entfaltet haben, ohne deswegen der Bevölkerung ihre politische Unabhängigkeit zu rauben. Es ist ja auch selbstverständlich, daß die Engländer die Hilfsquellen Indiens vor allem entwickelt haben, um sich selbst aus den Erträgen den Lohensanteil zu sichern. Was die britische Herrschaft seit Beendigung des Weltkrieges für die Indier mehr und mehr unerträglich macht, ist das beschleunigte Tempo, in dem der alte patriarchalische Wirtschaftsorganismus des Landes unter der Einwirkung der Weltwirtschaft sich auflöst. Den sich daraus ergebenden Gegensätzen, Spannungen, Störungen, Unruhen, ist der britisch-indische Verwaltungsapparat immer weniger gewachsen, die Masse der Unzufriedenen schmilft an und macht die Agitation der Nationalisten immer bedrohlicher und gefährlicher. Man hat Gandhi in Freiheit gelockt, weil er immerhin ein fanatischer Verfechter des Prinzipes der Gewaltlosigkeit ist, aber die Vorgänge seit seiner Haftentlassung beweisen, daß die indische Freiheitsbewegung trotz seines mäßigen Einflusses einen immer gewalttätigeren Charakter annimmt und es ist schwer einzusehen, wie britische Herrschaft der aufrechterhaltenen Gefinnung eines dreihundert Millionen-Volkes auf die Dauer standhalten vermöchte.

# Der Hitler-Prozess.

M. München, 26. März. (Drahtbericht.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung erhielt Rechtsanwalt Lütgebrunn, der eine Verteidiger des Generals Ludendorff

das Wort. Der Prozess habe eine Klärung des Sachverhaltes gebracht, wie das genauer kaum jemals in einem Prozess der Fall gewesen sei. Im Hinblick auf die staatspolitischen Gründe sei das die einzige Möglichkeit gewesen, höhere Unterlagen zu schaffen. Als sich der Prozess seinem Ende zuneigte, habe General Ludendorff seinen Verteidigern Weisung gegeben, nur den objektiven Sachverhalt herauszutreten. Bei dem Versuch, historische Wahrheiten festzustellen, müsse es naturgemäß Mißlingen geben und das Ergebnis rein historischer Feststellungen negativ sein.

Die in der ganzen Welt angegriffene und angefeindete Einleitung der Rechtfertigungsrede Ludendorffs könne man nur dann recht verstehen, wenn man bedenke, welche Rolle sich Ludendorff im August und September 1923 um das Deutsche Reich und seinen Bestand gemacht habe. Irrendweilchen Bestrebungen, in die Geschicke des Reiches einzugreifen, soweit sie hier in Bayern zunächst sich bemerkbar machten, habe sich Ludendorff ablehnend gegenüber gestellt. Im September 1923 sei

der Ruf nach der Diktatur ganz allgemein und das fast ausschließliche Thema im ganzen Reich gewesen. Er werde den Gedanken nicht los, daß man in den Kreisen um Raab und Lohse zeitweilig wohl mit dem Gedanken eines tatsächlichen Marsches nach Berlin gespielt habe. Jedenfalls habe man es sich gefallen lassen, daß dieser Gedanke im Kampfbund für ernst genommen und durch bestimmte Handlungen noch gefördert wurde. Vielleicht sei die Sache auch so, daß die Herren selbst bezüglich der Wahrheit der Mitteil noch nicht zum Entschluß gekommen waren.

Es könne keine Rede davon sein, daß Hitler und Ludendorff etwa ein Konkurrenzunternehmen gegen das geplante Direktorium errichten wollten. Ludendorff habe zum ersten Male am 21. Oktober durch einen Besuch des Generals Lohse erfahren, was die Herren eigentlich wollten und erst am 31. Oktober habe er sich endgültig entschlossen, die Kläden in dem Direktorium durch Entsendung von Boten nach dem Norden ausfüllen zu helfen. Als am 8. November Herr von Scheubner-Richter zu Ludendorff geschickt worden sei, habe Hitler im Bürgerbräukeller von einer Abhebung der Reichsregierung und der bayerischen Regierung noch gar nichts gesagt gehabt. Es könne also auch nicht richtig sein, daß Ludendorff vor seiner Ankunft im Bürgerbräukeller dieses Ereignis bereits mitgeteilt erhalten habe. In Gegenwart Ludendorffs habe Hitler überhaupt nicht von irgendwelchen diktatorischen Befugnissen oder von Maßnahmen gesprochen, sondern nur der Vorschlag zur Bildung einer provisorischen nationalen Regierung gemacht, was nichts weiter als eine Protokollnotiz gewesen sei. Ludendorff sollte auch nicht Mitglied der neuen Regierung werden.

### Die nationale Armee.

die er bilden wollte, sollte nicht das Gewaltinstrument für die Vortrauma des Direktoriums nach Berlin sein. Wenn das behauptet sei, so sei das eine reine Vermutung und eine Phrasen. Es seien auch keinerlei Anhaltspunkte dafür zutage getreten, daß Ludendorff auch nur im entferntesten an eine Gewaltanwendung gedacht habe. Sei es ihm doch darum zu tun gewesen, durch eine Anzahl von Personen Klarheit über die Stellungnahme auf der anderen Seite zu erhalten.

### Die Begründung der Infanterieschüler

habe Ludendorff in Vertretung Lohses vorgenommen, die Besetzung der Polizeidirektion sei nicht als Gewaltanwendung gedacht worden. Als am 9. November vormittags durch die Tatsachen Klarheit bestand, habe Ludendorff eine Fortsetzung des Unternehmens strikte abgelehnt, sofort den Abbau ins Auge gefaßt; der Einmarsch in die Stadt sollte nicht eine letzte Kraftanstrengung zur Erreichung des Zieles sein, sondern die Rettung der ganzen völkischen Bewegung bewenden.

Die von Hitler im Bürgerbräukeller entwickelten Absichten hätten mit einer Verfassungsänderung im Sinne einer Organisationsänderung nichts zu tun. Auch die Einführung eines Direktoriums wäre durchaus verfassungsmäßig gewesen. Eine Verfassungsänderung sei weder im allgemeinen, noch durch das angestrebte Direktorium, noch durch die angestrebte Abhebung des Reichspräsidenten gegeben. Ludendorff sei bei der Gewaltanwendung, also zu Beginn der Handlung gar nicht zugegen gewesen, denn beteiligt gewesen. Auch bei einer vorbereitenden Handlung sei er nicht beteiligt, ebenso komme ein Wille zur Abänderung der bayerischen oder der Reichsverfassung bei Ludendorff nicht in Frage, und auch eine Hilfeleistung komme nicht in Betracht. Ludendorff wäre niemals so töricht gewesen, seine Zustimmung zu geben, wenn nicht Raab, Lohse und Seißer ebenfalls Zusage erteilt hätten. Der Verteidiger kommt zu dem Schluß,

### den Preispruch Ludendorffs zu fordern

als den gerechten Spruch vor der deutschen Wissenschaft und den von den Herren ersehnten Spruch.

Weiterberatung nachmittags 2 1/2 Uhr.

### Urteilsverkündung am Montag.

M. München, 26. März. (Drahtbericht.) Dem Vernehmen nach ist jetzt bestimmt damit zu rechnen, daß der Hitlerprozess am Freitag zu Ende geht und am Montag das Urteil verkündet wird.

Die Arbeit im Hamburger Hafen wieder voll aufgenommen.

M. Hamburg, 26. März. (Drahtbericht.) Die Arbeitsaufnahme im Hamburger Hafen hat soweit zugenommen, daß heute ungefähr 1000 Arbeiter an der Arbeit sind.

### Kunst und Wissen.

#### Deutsche musikalische Abendfeier.

Sündel findet in unseren Tagen wieder eine eifrigste Pflege. In Bearbeitungen gehen seine Opem über zahlreiche Bühnen; auch unter badisches Landestheater gebührt uns in den nächsten Wochen eines seiner herrlichen Bühnenwerke, den „Tamerlan“, zu vermitteln. Dieser interessante Erbauungsstück ging gestern ein Händelabend voraus, der leider sehr schwach besucht war. Neben der schönen „Wasserlust“ stand ein ganz prachtvolles Kammerduett für Sopran und Bass, das in Hete Stecher und Kammerfänger Max Wittenberger ausgezeichnete Interpreten gefunden hatte. Zum Eingang in den harmonisch verlaufenden Abend hörte man das Concerto grosso in moll Nr. 4. Unter der Führung von Operndirektor Fritz Corstjens wurden die Werke von unserem Landestheater-Orchester in tönlicher und feiner Art vermittelt.

### Das deutsche Lied an der Wolga.

Mit zäher Ausdauer und Volkstreue haben die zwei Millionen deutsche Siedler an der Wolga, in Südrussland, der Krim und in Bessarabien sich durchgekämpft gegen feindliche Gewalten der Natur und der Menschen und festgehalten an der deutschen Sprache der heimatischen Mundart, Sitte und Gewohnheit, in deren Gebrauch und Übung durch die Schreckensherrschaft der ersten Sowjetjahre jetzt weniger mehr behindert als unter den letzten Jaren und dem bürgerlichen Zwischentrium. So war nach einem Berichte des „Ethnographischen Konzeres“ (Heft 1/2 der „Wolgadeutschen Blätter“ 1923) aus der Feder des Universitätsdozenten P. Sinner in Saratow auf einer großen Ausstellung dort auch das Wolgadeutscheum vertreten, durch eine nach deutschem Bauernbrauch eingerichtete Bauernstube, als Schauplatz einer mit Beifall aufgenommenen Vorstellung, „Hochzeit und Maierstüb“. Das gab Gelegenheit, auch das deutsche Volkslied vor anderem Volkslied erklingen zu lassen, darunter auch eines, wenn auch nicht von dichterischem, so doch von kulturgeschichtlichem Wert, von Erinnerungswert für deutsche Kämpfer des 1870er Krieges, als oftmals des Abends in der Scheuer gesungen, wie von unserer 9. Kompanie des 6. Badischen Infanterieregiments Nr. 114. Beim „Hochzeitlied“ treffen sich zwei Burden und singen einander an: „A: „Bruder Lustig!“ B: „Ei, was denn?“ A: „Wohin willst du gehen?“ B: „Bei mei'm Feinsliebchen.“ A: „Ei, bis wann denn?“ B: „Ei, bis Sonntag.“ Darauf fällt der Chor ein: „Ach, wenn's doch alle Tag Sonntag wär, — Und ich bei mei'm Feinsliebchen wär! — Bei mei'm Feinsliebchen ist gut sein, — Da trinkt man Bier und

# Die Wahlbewegung.

## Reichstagskandidaturen.

O. Düsseldorf, 26. März. (Drahtbericht.) Die deutsch-demokratische Partei hat im Wahlkreis Düsseldorf-Ost für die kommenden Reichstagswahlen an erster Stelle Anton Erkelenz, Düsseldorf und an zweiter Stelle Dr. Hermann Fischer-Köln aufgestellt.

O. Koblenz, 26. März. (Drahtbericht.) Wie aus Zentrumskreisen berichtet wird, sollen dem Zentrumsauschuß des Wahlbezirkes für die kommenden Reichstagswahlen als Spitzenkandidaten vorgeschlagen werden: Prof. Dr. Kaas, Landtagsabgeordneter Jacob Kassauf, Geheimrat von Guérard und Arbeitersekretär Effert.

## Zentrumsagung in Frankfurt a. M.

M. Frankfurt a. M., 26. März. (Drahtbericht.) Am 11. und 12. April findet in Frankfurt a. M. eine Zusammenkunft des Vorstandes der Zentrumspartei und des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstags mit den Vorständen der Zentrums-Provinzvereine und dem Generalsekretär der Zentrumspartei statt, die im wesentlichen der Vorbereitung der Reichstagswahlen dient, wobei insbesondere die Aufstellung der Gemeindefürer und der Zentrumsvereine im Vordergrund der Beratungen stehen wird.

## Kommunistische Versammlungsförderung.

W.B. Berlin, 26. März. Eine gestern abend veranstaltete Versammlung der Deutschvölkischen Freiheitspartei wurde wegen dauernder Sitzungen durch Kommunisten von der Polizei aufgelöst. Die auf der Straße sich wiederholt zusammenschließenden Teilnehmer wurden von der Polizei auseinander getrieben.

## Landtagspräsident Königbauer verunglückt.

M. München, 26. März. (Drahtbericht.) Landtagspräsident Königbauer ist auf einer Agitationsreise in seinem Wahlbezirk im bayerischen Wald durch Umstürzen seines Fuhrwerkes verunglückt und nicht unerheblich verletzt worden.

## Strafantrag wegen Beleidigung des Reichspresschefs.

W.B. Berlin, 26. März. Wegen des Presschefs der Reichsregierung, Ministerialdirektor Spieder, sind neuerdings in der Presse ehrenrührige Vorwürfe erhoben worden. Auf seinen Antrag hat sich der Reichsstaatsanwalt in seiner Eigenschaft als Dienstvorgesetzter veranlaßt gesehen, gegen die verantwortlichen Schriftsteller der in Frage kommenden Presseorgane Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen.

## Eine Tagung der französischen Rheinlandspolitiker.

F. H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Paris versammelte sich gestern die Rheinische Liga. Die Abgeordneten Oberst Fabry und Laingger, sowie ein belgischer Delegierter, Rothomb, erörterten das Rheinlandproblem im Verhältnis zu Frankreichs Sicherheit.

Gestern hielt der Abgeordnete Languiet, der sich bekanntlich einen Friedensapostel nennt, eine Wählerversammlung ab. Da er keine Aussicht hat, wieder gewählt zu werden, glaubte er, seine Wähler dadurch wieder für sich gewinnen zu können, daß er eine Rede auf die Deutschnationalen hielt, die den Professor Luidde ungehöriger Weise hätten verschaffen lassen.

## Eine Unterredung mit Kardinal Schulte.

F. H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein Korrespondent des „Journal“ hatte mit dem Kardinal Schulte eine Unterredung, aus der er mitteilt, daß Kardinal Schulte sich bereit erklärte, mit französischen Bischöfen an einer moralischen Wiederannäherung zusammenzuarbeiten, die zwischen deutschen und französischen Katholiken notwendig sei. Wenn die französischen Kardinals hierzu bereit wären, würde er ihnen das Kardinalpalais in Köln weit aufstun.

## In contumaciam zum Tode verurteilt.

M. Paris, 26. März. (Drahtbericht.) Das Kriegsgericht des 20. Armeekorps in Nancy hat gestern fünf deutsche Offiziere, denen Kriegsverbrechen zur Last gelegt werden, in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Es handelt sich um folgende Personen: General v. Dorn, Militärgouverneur von Metz, Major v. Kappeler vom 85. Infanterieregiment, Hauptmann v. Seidenborn vom 8. bayerischen Infanterieregiment, Leutnant Riemer vom gleichen Regiment und Feldwebel Danneberg. Die Offiziere und der Feldwebel werden befristet, am 21. August 1914 das Dorf Komony in Brand gesteckt und 34 Einwohner handrechtlich erschossen zu haben.

## König Georg dankt nicht ab.

F. H. Paris, 26. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Bulgareser Korrespondent der „Chicago Tribune“ hatte mit König Georg von Griechenland eine Unterredung, der ihm erklärte, daß er fest entschlossen sei, nicht abzudanken, weil er überzeugt sei, daß die große Mehrheit des griechischen Volkes auf dem Fortbestehen der Monarchie beharre. Infolgedessen werde er nach Athen zurückkehren, sobald das Volk sich für seine Rückkehr ausgesprochen haben werde.

# Die Leiden der Ruhrgefangenen.

O. Berlin, 26. März. (Drahtbericht.) Der erste Vorsitzende des Deutschen Rheinbundes, Generalleutnant von Cramon, hat an den Reichsstaatsanwalt ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die schweren Leiden der Ruhrgefangenen u. Ausgewiesenen hinweist, insbesondere aber auf den Tod des rheinischen Oberförsters Feldmann, der an den Folgen schwerer Mißhandlungen gestorben ist, die er während achtmonatiger Unterbringung in französischen Gefängnissen erduldet hat. General von Cramon will die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die himmelschreienden Verhältnisse in den französischen Kerker lenken, unter denen eine große Zahl von Deutschen, meist unschuldigen zu leiden haben. Der Brief ruft erneut in Erinnerung, daß in St. Martin de Ré 32 deutsche Staatsbürger des Rhein- und Ruhrgebietes gemeinsam mit dem belgischen französischen Verbredertums eingesperrt in enge Zellen, zusammen mit schwarzen und weißen Affen, mißhandelt, verprügelt und gequält von schwarzen Aufsehern, des traurigen Loses der Verbannung harren, aus der es ein Entkommen nach menschlichem Ermessen nicht gibt. Zwar sei bekannt geworden, daß die deutsche Botschaft in Paris sich dieser unglücklichen Opfer annimmt, und von der französischen Regierung die Zusage erhalten hat, daß diese deutschen Staatsbürger nicht nach Cayenne deportiert würden. Was aber mögen die Zusicherungen einer Regierung bedeuten, deren Unzuverlässigkeit das deutsche Volk nun nachgerade für genug erfahren hat. Außer den Genannten befinden sich noch 11 Ruhrgefangene in anderen französischen Gefängnissen und 12 im Gefängnis von Löwen, während etwa 1400 deutsche Kriegsangehörige in den von den Franzosen besetzten deutschen Gebieten über Wasserlandstrassen wegen hinter Schloß und Riegel gehalten werden. In dem Brief wird dann weiter die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf das Los der Ausgewiesenen hingelenkt, unter wie traurigen Verhältnissen auch diese Unglücklichen zu leiden hätten. Nicht bekannt sei die Tatsache zu sein, daß es deutsche Bürger gibt, die den Ausgewiesenen Unterkunft mit der Begründung abschlagen, ihre Verflüchtbaren Räume seien für Ausländer reserviert. Das deutsche Volk werde nicht mehr, daß mit einer Nation wie Frankreich überhaupt noch Verhandlungen angeknüpft werden könnten, die nicht als erste Bedingung die restlose Entlassung aller deutschen Staatsbürger aus den Gefängnissen vor Aussetzung haben, deren Gefangenschaft im Rhein- und Ruhrgebiet genau so zu Unrecht gefahren ist wie der Einbruch in unser friedliches Land unerschwinglich erfolgte.

## Uebergriffe betrunkenen belgischer Soldaten.

O. Marl (Westfalen), 26. März. (Eigener Drahtbericht.) Neben ein schweres Straftatbestand unglücklich, das sich hier am Ende der vergangenen Woche gegen 8 Uhr zugetragen hat, wird dem „Westfälischen Anzeiger“ berichtet. Die Unternehmung hat ergeben, daß aus der Richtung Bielefeld kommende Straßenzüge von betrunkenen Belgiern gefahren worden sind. Die Soldaten hatten vorher das Straßenzugpersonal aus dem Wagen vertrieben und haben dann selbst den Wagen gefahren. Dieser ließ hier auf einen im Ausweidgelle, hatenden, von Dorf an kommenden Straßenzug auf. Der Dorfener Straßenzug wurde vollständig demoliert und umgeworfen. Drei Belgier und drei Deutsche wurden schwer, drei weitere Deutsche leicht verletzt. Ein belgischer Soldat, der Führer wurde zwischen den aufeinander gefahrenen Wagen schwer verwundet gefunden. Die Absperrung wurde von belgischen Kriminalbeamten und belgischen Soldaten vorgenommen.

## Wetternachrichten des badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Stationen	Luftdruck in Meeresspiegel	Temperatur °C	Gehige Höhe in mm	Niedrige Temp. nachts	Weiter
Karlsruhe	746,8	10	12	4	bedeckt
Badenweiler	747,0	11	13	7	bedeckt
Baden	746,4	11	14	10	bedeckt
Badenweiler	746,4	11	14	8	bedeckt
St. Blasien	748,5	8	7	8	bedeckt
Willingen	748,5	8	7	8	bedeckt
Reiberg	688,8	4	5	4	bedeckt

Allgemeine Wetterübersicht: Das westliche Hochdruckgebiet ist sich nach Nordwesten bewegt und bringt anhaltend Regenfälle. Im badischen Schwarzwald liegen in den letzten 24 Stunden bis zu 80 Liter auf das Quadratmeter. Die Morgenempereuren liegen in der Rheinebene bei 10 bis 11, auf der Höhe bei 6° und im Hochschwarzwald bei 4°. Von gestern, der Luftdruck hat nach Beobachtungen in 1000 m Bereich Deutschland erreicht.

Wetterausblick für Donnerstag, den 27. März 1924: Langsam Regen, Regenfälle, Wind.

## Wasserstand des Rheins:

Schutterinsel, 26. März, morgens 6 Uhr: 213 cm, gestiegen 35 cm.  
Rehl, 26. März, morgens 6 Uhr: 320 cm, gestiegen 64 cm.  
Ragaz, 26. März, morgens 6 Uhr: 483 cm, gestiegen 70 cm.  
Mannheim, 26. März, morgens 6 Uhr: 588 cm, gestiegen 60 cm.

Moskau haben von Anfang an eine falsche Note gegriffen, denn, nachdem sie das Feuer der Inspiration, als persönliches, individuelles Leben, ausgeblüht hatten, riefen sie die Klassenlösung, die nichts mit der unsterblichen Kunst zu tun hat, in den Vordergrund. Ein Hamlet, der sich mit Zweifeln über „Sein oder Nichtsein eines Mehrwertes“ quält, wirkt langweilig und lächerlich, und andererseits liegt der Reiz des „Lebens für den Jaren“ nicht in dem monarchistischen Gefühlen Gintias, sondern in seiner genialen Musik. Es möge einer der kommunistischen Komponisten ein Leben für das Exekutionismus des russischen Kongresse der Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte schreiben und wenn es bloß — um einen Ausbruch des besten Turgenjew anzuwenden — übertrömt von Musik und nicht vom Programm der 3. Internationale, wird die Aufführung der Oper von dem Bourgeois-Bühne der Welt verweigert werden. Niemand hat den Verfall des alten Gutsbesitzertums so eindringlich dargestellt wie Iwan Tschichow in seinem „Richtergarten“. Das Reizvolle dieses Wertes ist aber in dem stillen Drama lebendiger Menschen und nicht in der Darstellung des Ueberganges eines Guts in die Hände von Bauern vom Standpunkt eines Zeitfadens der Nationalökonomie. Das ist es eben, daß Tschichow ein Schriftsteller von Gottes Gnaden, nicht aber von Gnaden des Marxismus oder der Bourgeoisie war. Jede Diktatur erötet das Pathos der Kunst und die Kunst, die keine Kunst kennt, kann nicht in das Proletariat der kommunistischen, ideologischen Arithmetik geleitet werden. Wo kein festes Feuer ist, sondern bloß politische Ziele oder ökonomisches Dogma, da ist die Kunst tot. Die Stimme des Herzens und nicht die Gehirnfunktion ist die Quelle der Schöpfungswahrheit, und in der Kunst gibt es kein Teilen in Kommunisten und Bourgeois, sondern nur in Talente und Talenteleser.

Der Beschluß der Herren kommunistischen Dramatiker und Komponisten, das Geld der Bourgeois-Mitglieder der früheren Gesellschaften russischer dramatischer Schriftsteller und Komponisten zu expropriieren und unter sich zu teilen, ist unglücklich, sogar von kommunistischen Gesichtspunkten aus. Es sollte doch den Herren kommunistischen Dramatikern und Komponisten ungemindert erscheinen, von Geld zu leben, das von Schriftstellern kommt, die in ihrer „fontana-revolutionären“ Geistesbildung Apollo und nicht Marx huldigen. Die Herren kommunistischen Dramatiker und Komponisten können sich allerdings auf das Leninische Prinzip berufen: „Nehmt das Geräubte“, von wem und wann aber haben Tolstoi, Tschichow und Tschajkowsky, alle Bourgeois-Mitglieder der früheren Gesellschaft russischer dramatischer Schriftsteller und Komponisten, geraubt? Sie, die aus den reichen Quellen literarischer Schöpfung gequält haben, können nicht einmal das „literarische Raubgeschehen“ bezichtigen werden, denn ihr literarisches und musikalisches Eigentum war — selbst nach Bourgeoisdefinition — eben eigenes Eigentum und nicht Diebstahl.

„Brautwein“. Auf diese Weise werden den 7 Wochentagen entsprechend die Worte des Reizes gelungen mit Herzhaltung aller Tage der Woche, zum Schluß aber: „Ach, wenn's doch alle Tag Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag wär!“ usw. Also ganz wie bei uns. Nach 150 Jahren der Trennung von der alten Heimat. — „Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgaländern“ hatte ein Bärter Erbes kurz vor dem Krieg 1914 herausgegeben, erstere ohne die Weisen. In unseren Kriegsgefangenenlagern aber hat auch die ein Musikverständiger Kolonisten von der Wolga abgelauscht und zum Teil phonographisch festgelegt: geistliche, Liebes- und Abschieds-, Heimat- und Wander-, Soldaten-, Kriegs-, Spiel- und Trinitätslieder — alle aus der Heimat der Vorfahren mitgebracht und neu hinzugekommene. Am liebsten dieser fernsten deutschen Kolonisten lebt so ein Stück deutscher Geschichte und lebt deutsches Sehnen, Fühlen und Gestalten weiter. — Das Lied des deutschen Kolonisten in Russland“ Mit 434 in deutschen Kriegsgefangenenlagern gesammelten Liedern von Gg. Schünemann, (München 3 Maskenerlog.) Dr. W. Groos.

Die bolschewistischen Zeitungen teilen mit, daß der Verband kommunistischer Dramatiker und Komponisten in Moskau — unter dem Druck großen Geldmangels sich befindend — mehrere Verrechnungen der Frage über das Woher? und Wie? der Beschaffung von Geldmitteln gewinnbet habe. Mit der kommunistischen Gleichheit muß es allem Wohlsein nach nicht gar zu paradiesisch schön bestellt sein, wenn die Herren kommunistischen Dramatiker und Komponisten etwas so Ueberlebens aus der kapitalistischen Staatenordnung wie Geld brauchen. In einem alten parabolischen Liedchen heißt es: „Was ihn nicht ruft noch Opfersteine — Wohndes, des Göttlichen, Gebot — Trägt der Poet noch Rad und Weste — Zum Hochhaus für Papier und Brot“. — und in dieser Beziehung herrscht volle Gleichheit zwischen den kommunistischen, futuristischen und dadaistischen Schriftstellern. Wenn aber der Naturalismus oder der Expressionismus aus der naturgemäßen, sagen wir sogar elementaren Entwertung der Literatur hervorgeht, so ist der Kommunismus in der Literatur angewandt, nichts weiter als das ähner Merkmals einer Ideenverfälschung und tendenziösen Stelungnahme zu allen Lebenserscheinungen. Denn der Kommunismus schließt jede andere Weltanschauung außer der in der Marx'schen Lehre enthaltenen aus. Die Kommunisten würden eher an irgendeinem physischen Gesetz zweifeln, als an der Richtigkeit des orthodoxen Marxismus. Auf sie können die Turgenjew'schen Worte angewandt werden: „Sie haben sogar ihre eigene Arithmetik, auch dort ist zwei mal zwei vier, doch kommt es schneidbarer heraus.“

Die Herren kommunistischen Dramatiker und Komponisten in



# Unterhaltung und Wissen

26. März 1924

Badische Presse

Nummer 104

## Wie sah Robespierre aus.\*

Von Dr. Hans von Heutig.

„Er war von mittlerer Größe, berichtet Thibaudeau, das Gesicht war mager, die Physiognomie kalt, der Teint gallig, der Blick falsch, seine Manieren trocken und affektiert, sein Ton dogmatisch und diktatorisch, sein Lachen gewaltsam und sardonisch. Als Chef der Sans-Culottes war er gewöhnt in seiner Kleidung. Er hatte das Kubern beibehalten, dessen sich damals kaum noch einer bediente. Wenig mittelst, hielt er selbst die Menschen immer noch in einem gewissen Abstand, mit denen er am intimsten war.“

Montjoie hat mit dem scharfen Blick des Hasses scharfer beobachtet. Er gibt uns Einzelheiten, die für die Beurteilung von hohem Wert sind und unmöglich erfunden sein können.

Seine schlecht gezeichnete Taille, ohne Ausgeglichenheit in den Proportionen, ohne Grazie in den Konturen, war ein wenig unter der Mittelgröße. Er hatte in den Händen, in den Schultern, in den Augen ein konvulsives Zucken. Seine Physiognomie sein Bild waren ohne Ausdruck. Er trug auf seinem gelblichen Gesicht, auf seiner Stirn, die er häufig runzelte, die Kennzeichen eines galligen Temperaments. Seine Manieren waren brutal. Sein Schritt gleichzeitig brüst und schwerfällig. Das harte Ueberhaken seiner Stimme schlug schmerzhaft an das Ohr, er schrie mehr, als er sprach. Der Aufschall in der Hauptstadt hatte die Härte seines Organs nicht ganz mildern können. Die Aussprache mancher Worte ließ noch den Akzent der Provinz erkennen.“

Larmartine, der bei zahlreichen Zeitgenossen noch herumfragen konnte, hat in seiner Geschichte der Girondisten Robespierres Bild nicht ohne Feinheit gezeichnet. Hier stoßen wir zum ersten Mal auf ein Wort der Anerkennung. Er nennt Robespierres Stirn schön aber klein und über den Schläfen stark ausgebuchtet, „als ob die Menge und die gehemmte Bewegung der Gedanken den Schädel gewaltsam ausgeweitet hätte“, eine etwas dichterische Auffassung anatomischer Verhältnisse. Die Nase war gerade und klein, die Nasenlöcher hochgezogen und allzu offen. Der Mund war groß, die Lippen dünn und in unangenehmer Weise an den Winkeln eingeknickt. Stets lag über seinem Gesicht ein Lächeln, von dem man nicht wußte, ob es Sarkasmus oder Wohlwollen sei. „Auch Sanftmut lag darin, aber eine finstere Sanftmut.“ Was sein Gesicht völlig beherrschte, war die wunderbare und andauernde Spannung in den Augen, der Stirn, dem Mund und allen Gesichtsmuskeln.

Häufig finden wir den Vergleich mit einem Käsehäkel (Buzot, Merlin de Thionville, Victorien Sardou). Wahrscheinlich haben die breit herausstehenden Backenknochen und der ungewöhnlich weite Augenabstand Anlaß zu dieser Gegenüberstellung gegeben. Im übrigen wies sein Gesicht starke Fadenlinien auf. Ein genauer Kenner, Barère spricht einmal von seiner lederartig verdickten Haut, die sein sardonisches Lächeln aufwölbt. Seltsam ist, daß wir von grünen, rotumranderten Augen hören (Sardou) und daß Mme de Staël seinen Teint bläulich und die Blutgefäße von grünlicher Färbung nennt.

Sehr auffällig ist die gewählte Kleidung, die betonte Pflege des Saates, der Sinn für das Krokette. Betrachten wir aufmerksam und mehrfach die Bilder Robespierres, so drängt sich uns der Eindruck des Infantilen, des Stiefelblebens auf seiner seelischen Entwicklungsstufe auf, die von der Natur nicht als Dauerform gedacht ist. Dieser Komplex wird auf den letzten Bildern, dicht vor dem Ende, als die fortschreitenden Erregungen des politischen Kampfes und der fortschreitende Zerfall der Persönlichkeit ihre Kräfte durch sein Gesicht zogen, unvollständig und ungenügend durch die Züge eines alten Weibes abgelöst. Mithras und nach ihm d'Héricourt haben flüchtig auf das Feminine in Robespierres Wesen hingewiesen. Auf dem Bild von Greuse, das nach meinem Empfinden Robespierre darstellt, obwohl die Kunsthistoriker darob sich noch in den Haaren liegen, scheint uns eine alte, verbitterte Frau, aggressiv und furchsam zugleich anzubilden. Die immense Eitelkeit Robespierres, von der Michlet sagt, er habe außer Rousseau und Racine nur Robespierre gelesen gehört zu dieser Seite seines Wesens. Als der junge Barbaroz ihn besuchte war er starr über den Wandschmuck von Robespierres Zimmer. Er stand in einem niedlichen Boudoir, in dem Robespierre unter allen Formen und Kunstarten ihm entgegenstarre. Willeicht hat Mme Duplay die Mauern geschmückt. Ein gesunder Mann hätte diese Form der Verehrung nicht geduldet. Daß Robespierre von seiner Mutter Spigen hülflos gelernt und darin eine große Fertigkeit erlangt hatte, entnehmen wir einem Brief von Lequinio.

\* Dieser Aufsatz ist der Biographie „Robespierre“ von Hans v. Heutig entnommen, die demnächst bei F. Hoffmann in Stuttgart erscheint.

## Häusliche Freuden vor hundert Jahren.

Von

Kurt Meyer-Rotermund-Wolfsbüchel.

In unserer reformmüchtigen Zeit ist des öfteren auch eine Umwandlung der vor dem Kriege arg verflachten Gesellschaft in einfachere, edlere Formen angeregt worden. In den gutgemeinten Besserungsvorschlägen ist häufig das Wiedermeier als vorbildlich hingestellt, eine Epoche, die infolge Nachwirkung der napoleonischen Kriege sehr beengt war, sich aber den Verzicht auf prunkvolle gesellschaftliche Veranstaltungen durch eine anmutige Häuslichkeit ersetzte. Weil diese in ihrer Schlichtheit nicht mehr vorstellen wollte, als ihr der einfache Rahmen gestattete, waren alle ihre Lebensäußerungen von einem sicheren, in Selbstgenügsamkeit heiteren Kulturgefühl durchzogen. Darum gerade übt jene Spanne von etwa 1815—47 einen so eigenen Reiz auf das heutige Geschlecht aus, das in seinen besten Vertretern wieder nach mehr Seele und Gemüt verlangt. Die Voraussetzung hierfür ist aber eine von echter Herzgenügsamkeit erfüllte Häuslichkeit, wie sie eben dem Wiedermeier eigen war. Sicherlich ist es nicht stets die liebenswerte Jüdische gewesen, die wir uns jetzt unter der guten alten Zeit vorstellen; voll Mühe und Plage war auch damals der Alltag, nicht zuletzt, weil so vieles fehlte, was einer modernen Hausfrau die Kleinarbeit abnimmt, — friedvoll, gemächlicher aber war früher die Lebensführung und daher auch glücklicher.

Wolff Staß erzählt aus seiner Jugend, die Gänge des frühlichen Gesanges bei Tisch, bei Land- und Waldausflügen habe viel beigetragen, das gesellige Beisammensein zu erheitern. Das Virtuosenum verdrängte dann diese schöne Sitte, man ließ sich von da ab vorziehen. Aus der intimen Hausmusik, bei der die Hauptinstrumente Flöte, Fagott, Harfe, Gitarre und das tafelförmige Pianoforte waren, wurde schließlich die berufsmäßige Vereins- und Konzertmusik. Bald nach Ausbreitung der Eisenbahnen wurden auch die ersten Gesangsvereine gegründet.

Unter den schönen Künsten, die in Wiedermeiers Hause außer der Musik besonders gepflegt wurden, fanden oben an Literatur und Gesangsvereine, die beide allerdings schon in das Gebiet der Salonkultur (Rabel Levin, Henriette Herz) hineinzogen. Größere Kreise scharten um sich die Vorlesungsabende nach dem Muster des alten Ludwig Tief in Dresden.

Was um 1830 in Familien gelesen wurde, berichtet uns Gustav Freitag in seinen Lebenserinnerungen: „Die Mutter verteilte sich als Pastorentochter in das Hausbuch jener Jahre, in die „Stunden der Andacht“. Die Märgen standen nicht in besonderer Gunst; sie wurden fast nur durch die Dienstleute den Kindern beigebracht, von den Eltern wurden solche Geschichten erzählt, welche sich wirklich hätten ereignen können.“ Außer Jean Paul verfiel man die Bielschreiber Claren, Lafontaine, Tromlitz, Van der Velde; was im übrigen begehrt wurde, machte eine moralische Tendenz haben. Ihr baldigen die Kalendergeschichten oder die illustrierten Taschenbücher mit ihren belehrenden Aufsätzen über Entdeckungen und Erfindungen. Zur Belustigung und Unterhaltung dienten auch die magischen, chemischen und Kartenkunststücke, die Scherz- und Pfänderspiele. An den Bestand wendeten sich die Wortspiele, u. a. die Charaden (Sitzbenrätsel) und Logogryphen (Buchstabenrätsel).

War man ihrer werte, vertrieb man sich die Abende mit allerlei Handfertigkeiten, die heute längst vergessen sind. Sehr beliebt waren kalligraphische Arbeiten, in denen A. B. Wörter Meister war. Er schrieb nicht nur seine Manuskripte mit solch beschämender Zierlichkeit, daß sie wie gestochen auslachen, sondern sah auch Tagelang an einem Gläsernschiff, verfertigte die kunstvollen Federhalter, präparierte Baumrinde, um Verse darauf zu schreiben und war überhaupt Freund jeglicher Bastelerei. Sein Landsmann Justinus Köner erfand die Knochengraphie, d. h. die Nachahmung aus frischen Intenstücken, die unter dem Druck zusammengefallenen Papiers sich verpoppelten, die feinsten Phantasiabilder herauszufinden. Köner brachte ferner ein altes Musikinstrument wieder zu Ehren; die Maultrommel, auch Brummeisen genannt. Die ihr entlockten Klänge waren jedoch fein und gelinderhaft wie die Töne der Keolscharfen im Turme der von ihm restaurierten Ruine Weibertreu.

Herzlicher als die modernen Eltern nahmen diejenigen der Wiedermeierzeit teil an den Spielen ihrer Kinder. Karl Gerod erzählt: „Ein kleines Fest war's, wenn Winters nach dem Essen Papa zur Luftreinigung bei geöffneten Fenstern ein Mahofederfeuer in der Rauchspinne anzündete, das auf den Zimmerboden gestellt, gar lustig knisterte und flackerte. Wir Kinder hockten im Kreis um das Feuerlein und saßen bewundernd zu, wenn der Pa-

ter mit der Hand langsam durch die Flammen fuhr oder in besonders guter Laune ein paar Mal leichtfüßig darüber wegprang. Von der indischen Navität und Selbstvergessenheit der damaligen Menschen gibt Karl Lamprecht, der berühmte Historiker, ein anschauliches Beispiel. Als sein Vater, der würdige Oberpfarrer von Jessen an der schwarzen Elster, einst in Gesellschaft eine Höllensgeschichte erzählte, trod er zur Erhellung der rätselhaften Situation unter den Tisch.

Solche ausgelassene Unbefangenheiten bildeten einen eigenartigen Gegensatz zu dem sonstigen gravitätisch-würdigen Wesen der Wiedermeierzeit, dem nicht selten Zimperlichkeit anhaftete. Was der Schwabe Friedrich Theodor Vischer bei seinen Landsleuten feststellte, galt für die Zeitgenossen im allgemeinen: „Der eng geschlossene Familiengeist bringt es natürlich mit sich, daß die Glieder der Familie sehr spät, in gewissem Sinne gar nie der Familie entwachsen.“

## Brief des Dichters an ein unbekanntes Mädchen

Eine Warnung für Schwärmer.

Von Franz Dattner.

I.

Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein! Ich habe leider nicht das sehr große Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft, und ich weiß, dieser Brief ist mehr als eine Frechheit er ist ein Wagnis. Aber ich muß Ihnen schreiben, selbst auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen. Sie beschäftigen mich seit längerer Zeit. Mein Freund hat mir von Ihnen berichtet: Sie heißen Alexandra, manchmal Mausi, tragen wunderbare gelbe seidene Ballkleider und hohe weiße Glacehandschuhe und sind reich. Ich sehe Sie sehr deutlich in einem eirunden hellen Salon mit altmodischen schmalen Spiegeln und sehr vielen brennenden Kerzen. Schwarze befrachte Herren mit lachenden Gesichtern stehen um Sie herum, es riecht etwas nach Lavendel und im Saal nebenan tanzt man ein schwermütigen Walzer von Johann Strauß.

Ich muß es Ihnen gestehen: ich habe mich unerbittlich in Sie verliebt und ich kenne Sie gar nicht. Bitte, seien Sie mir nicht böse, ich bemerke eine kleine Kluft zwischen Ihren Augenbrauen — gewiß es ist immerhin seltsam, aber es ist wahr. Ich liebe Sie und ich habe Sie niemals gesehen. Und das ist sehr romantisch.

Kennen Sie „Corano von Bergerac“? Der häßliche alte Dichter schreibt seiner angebeteten Roxane viele Jahre die ärtlichsten Briefe und sie ahnt nie den wahren Schreiber, bis sie knapp vor dem Ende alt und grau, dem Todgeweihten ihre große verborgene Liebe zu dem Unbekannten gesteht. Es ist bei uns ein einziges sonderbar ähnliches Ich weiß zwar nicht, ob man eine sehr große Nase haben muß, um solche Briefe schreiben zu können — aber ich bin versichert, daß ich Ihnen ganz wunderbare Briefe schreiben würde. Abgesehen davon, daß ich Sie schon sehr lieb hätte, es ja immerhin möglich sein, daß wir uns nie im Leben sehen würden. Und das wäre eine geradezu zwingende Aussicht, dieses hellere und wehmütige Spiel zu beenden.

Ich bin ein ganz unbedeutender nebenläufiger Mensch. Sie müßten, mache ich ein paar vielschichtige Briefe aber ich beunruhige niemand damit. Doch diesmal würde ich mir Mühe geben, einen großen abgedruckten Roman zu schreiben mit viel Gefühl und schönen Worten und ärtlichen Bildern. Denn es würde der Roman eines müden besorgten Herzens sein und die Geschichte eines reinen fühligen Abenteurers. Und Sie würden darin vorkommen Mausi — schlank und heiter und in hübscher, bezaubernder Grazie. Und Sie würden ihn lächelnd lesen und sehr amüsiert und vielleicht nachherlich sein.

Wahrscheinlich aber würde ich diesen seltsamen Roman nie schreiben: denn es ist die ärtliche Kunst eine Geschichte nicht zu leben, sondern sie zu träumen.

Ich bin ganz allein in der fremden Stadt. Ich habe schon viele Wochen mit niemandem gesprochen. Die Bäume haben schon hellgelbe Blätter und es ist viel Sonne auf der Straße. Die Menschen atmen freundlich mit den Augen. Und ich gebe ein paar Papieren nach: irgendwo ist ein schönes Mädchen und alle meine Gedanken sind bei ihr.

Werden Sie mir antworten? Ich weiß, Sie werden mich nicht besonders ernst nehmen oder Sie werden sich ärgern. Vielleicht finden Sie mich taktlos und ungeduldig und ärgern diesen Brief mit ihren Fingern und die Kräfte ich zwischen Ihren Augenbrauen. Ich hoffe nicht. Denn wenn man wirklich Alexandra heißt — da muß man auch sehr geliebt und liebenswürdig sein, und wenn Sie durchaus wollen, so werden Sie über ihren unbekanntem Adoranten lächeln, nur lächelnd, ruhig und heiter und ohne Ironie: jenes freie beruhigte Lächeln, das ich bei Ihnen voraussetze und so sehr an Ihnen lieben würde. Leben Sie wohl. Ich warte! Ich denke an Sie!

Ich küsse Ihre Hände.

II.

Mein Herr!

Sie sind ein Schmeiß!

## Von Freundschaft und Verkehr.

Von Artur Brausewetter.

Es hört sich wie in Widerspruch an und hat sich doch so manches Mal bewährt, und man hat es an sich erfahren: Die Nähe entfernt. Die Ferne bringt nahe.

Menschen, die wir irgendwo kennen lernten, die den Wunsch in uns hervorriefen, mit ihnen in nähere Beziehungen zu treten, haben uns, als dieser Wunsch verwirklicht wurde, schwer enttäuscht.

Anderer, denen wir eigentlich nie näher traten, kamen uns dennoch innerlich näher. Wie manche Freundschaft ist dadurch auseinander gegangen, daß man in dasselbe Haus, dasselbe Zimmer zog, dieselbe Reise gemeinsam machte.

Es gibt Freundschaften, die auf einem jahrelangen Irrtum beruhen, hat einer mal so richtig gesagt.

Wahre, auf innerlichem Versehen beruhende Freundschaft aber ist eine der größten Güter, die das Leben kennt.

Denn dem Menschen ist das Bedürfnis nach Mitteilung und Sich-austauschen eingeboren. Er kann auf die Dauer nicht allein sein. „Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt“, heißt es in Wilhelm Meisters Lehrjahre, „aber hier und da jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten.“

Wer ist dein Freund? Nicht der, dem du dein Leid klagen, sondern der, zu dem du mit deinem Glück und deiner Freude kommen kannst.

Es ist nicht wahr, daß es schwerer sei, mit dem anderen zu leiden, als sich mit ihm zu freuen. Das Umgekehrte ist richtig.

Klagt du den Menschen etwas vor, so wirst du ihnen bald lästig. Klammst du dich aber vor ihnen deines Glücks und deiner Günst, so machst du dich ihnen verhasst.

Nur deinem Freunde nicht. Das allein ist die Probe und der Beweis einer wahren Freundschaft, daß der andere deine Freude und dein Glück wie sein eigenes empfindet.

Wer sich einen Freund hat, der wahre seiner als eines Gutes, das uns verlässlicher ist, je kostbarer es ist. Die Menschen begehren so oft den Fehler, daß sie es gerade im aller nächsten Verkehr an der nötigen Form mangeln lassen. Eine Freundschaft, der die Ehrfurcht mangelt, geht bald in Stille und ist dann nie wieder aufzubauen. Eine zerbrochene Freundschaft aber kann wohl zu einem gegenseitigen erträglichen Verhältnis, niemals jedoch zu dem wiederhergestellt werden, was sie einmal war: einer Freundschaft.

Andererseits bleiben Goethes Worte beherzigenswert: „Wer sich nähert, den stoßt nicht zurück. Und wer sich entfernt, den hält nicht auf. Und wer wiederkommt, den nehmt auf, als wenn er nicht weg gewesen wäre.“

Freundschaft beruht nicht, wie gerne gesagt wird, auf der Uebereinstimmung der Ansichten oder Charaktere, auch nicht auf der Anziehungskraft der Gegensätze. Sondern auf etwas Tieferem und Geheimnisvolleren: darauf nämlich, daß einer Kunde empfängt von dem, was in der Seele des anderen ist.

Schließlich kennt kein Mensch den anderen. Es hat bei allem Ernste beinahe einen Strich von Komik, zu sehen, wie Menschen Tag für Tag in derselben Stube miteinander wohnen, in derselben Tätigkeit miteinander arbeiten, zusammen reden, essen, schlafen — und doch verbergen sie unüberdringliche Schleiher einer dem anderen.

Wo aber einmal dieser Schleier gelüftet wird, wo ein Mensch, vielleicht nur mit einem hingeworfenen Wort, einen stillen Blick zeigt, daß er in das innere Sein des anderen eingedrungen ist, da ist plötzlich und ungewollt, zwischen zwei bisher ganz fremden Wesen ein Band geknüpft worden, das stärker ist als Blutsverwandtschaft und jahrelange Beziehungen. Die Freundschaft ist entstanden.

Freundschaft ist etwas Großes. Man soll deshalb mit dem Worte „Freund“ sehr vorsichtig umgehen und es nicht auf alle möglichen Bekannten anwenden. Bekannte, Genossen, Kameraden kann man viele haben. Zum Freund nur Einen.

Der Verkehr mit Bekannten und Kollegen und Genossen regelt sich nach ganz anderen Gesetzen als der mit dem Freunde. Hier ist er unwillkürlich, unbedachtigt, ungewollt. Mit dem großen Kreise seiner Bekannten aber soll man stets mit Ueberlegung und Klugheit,

auch mit gebotener Vorsicht umgehen. In dem Verkehr mit dem Freunde ist alles Klarheit und Wahrheit, da kann man sich geben, wie man ist, kann sprechen, wie einem zu Mut ist. Empfindlichkeit und Uebelnehmen kennt die Freundschaft nicht. Da gibt es keinen Schatten, sondern nur Sein.

Im Verkehr mit den „Bekanntem“ ist oft die Laxität geboten und, wer sich gar zu offen und freimütig gab, hat es bitter bereuen müssen. Da gibt es unumstößliche Regeln, von denen nur einige hier noch Platz finden sollen.

Zuerst: Sprich möglichst wenig über deine persönlichen Angelegenheiten.

Zweitens: Uebe dich fleißiger im Schweigen als im Reden.

Drittens: Vertraue nie Geheimnisse an. Eine arabische Maxime lautet: „Wenn du dein Geheimnis verschweigst, ist es dein Gefangen.“

Viertens: Zeige im Zusammensein mit anderen nie geistige Ueberlegenheit über sie, auch wenn du sie hast.

Fünftens: Vergiß nicht, daß du auch in Gesellschaft anderen allein bist.

Sechstens: Sei nie unwahr. Aber auch nie zu offenerzig. Und sei umso höflicher, je wahrer du bist.

Siebtens: Fordere nie etwas von den Menschen, was sie nicht freiwillig und gern geben.

Achtens: Versuche nie, es allen recht zu machen.

Wie sagt doch der große Menschenkenner Goethe:

Wenn du dich selber machst zum Knecht, Bedauert dich niemand, geht dir's schlecht. Machst du dich aber selber zum Herrn, Die Leute sehen es auch nicht gern. Und bleibst du endlich wie du bist, So sagen sie, daß nichts an dir ist.

Und ein anderes Mal:

Begreife, was dich mit der Welt entzweit: Nicht will sie Gemüt, will Höflichkeit.

**I. Deutscher Polizeihund-Verein (Sitz Duisburg)**  
Ortsgruppe Karlsruhe.

Am Samstag, den 29. März 1924, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal „Unter den Linden“, Kaiser-Allee 71 (Ecke Yorkstraße) unsere  
**Mitglieder-Versammlung**  
statt. Tagesordnung:  
1. Vortrag von Herrn Tierarzt Weingart über „Die Hundekrankheiten“.  
2. Vereinsangelegenheiten.  
3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Interessenten der Polizeihunderassen sind herzlich eingeladen.  
Der Vorstand: Gerstner. 4867

**Deutschvölkische  
Freiheitspartei**

Ortsgruppe Karlsruhe  
hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, worauf wir unsere Mitglieder und alle völkischen Kreise hinweisen.  
Zusammenkünfte werden durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.  
Anmeldungen an: G. Fiedler, hier, Bismarckstraße 58, erbeten. 5188  
Postfachkonto: Nr. 548.

**Gebr. Gänswein**

**Konstanz**  
Telefon 77879  
Bezirks-Direktion  
Karlsruhe,  
Kaiserallee 67,  
Telefon 2598 u. 2223  
besorgen alle  
Vermittlungs-  
geschäfte im An-  
und Verkauf von  
Grundstücken,  
Hypotheken,  
Finanzierungen  
Teilhaber,  
Bankgeschäfte  
etc. A1964

Sonntag, 30. März 1924,  
3 Uhr  
**Kreismeisterspiel**  
gegen 5204

**Eintracht Stuttgart**

130: K. F. V. II — Konkordia I  
Vorverkauf: Cigarrenhaus Schmidt & Schenk,  
Kaiserstrasse,  
Tribüne 250, Sitzplatz 1.30, I. Platz 1.—,  
II. Platz 0.50, Schüler 0.20 Mk. — Mitglieder,  
sofern Beitragszahlung in Ordnung, 0.50 Mk.

Anlässlich der Ausstellung  
**„Handwerk u. Handel“**  
suchen wir für die Teil-  
nehmer der Tagungen am  
5. und 6. April  
**Hotel- und  
Privat-Quartiere.**  
Anmeldungen mit Preisangaben erbittet die  
Ausstellungskommission in der Städt. Aus-  
stellungshalle, Telefon 5014. 5155

**Berjammlungen**

des  
**Grund- u. Hausbesitzervereins e. B.**  
Thema: **Märzmiete.**  
Mit. Mittel- und Südkabst: Donnerstag, den  
27. März, abends 8 Uhr, Saal III, Bräuterei  
Schöpp, Bismarckstr. 60 (Goliath).  
West- u. Ostkabst: Freitag, den 28. März,  
Bräuterei Rammert, abends 8 Uhr.  
West- u. Ostkabst mit Wählern u. Geln-  
winkl: Samstag, den 29. März, abends  
8 Uhr, Bismarckstr. 60.  
Darlehen: Sonntag, den 31. März, abends  
8 Uhr, im Adler.  
Die Geschäftsstelle. 5198

**Palast-Lichtspiele**

Herrenstraße 11 Karlsruhe Telefon 2502.  
Nur bis einschl. Donnerstag!  
Der amerikanische Riesen-Ausstattungsfilm:  
**Rummelplatz des Lebens**  
Ein Licht- u. Schattenbild aus Wiens goldener u. eiserner Zeit in  
**8 spannenden Akten.** 5004

**Palast-Lichtspiele**

Herrenstraße 11 Karlsruhe i. B. Telefon 2502.  
Ab Freitag, den 28. März: Der große Doppel-Spielplan  
mit **Jackie Coogan**,  
dem Wunderknaben, bekannt aus dem Film **The Kid** in dem spannenden Drama  
**Jackie, der tapfere kleine Held.**  
Ferner das urkomische Künstlerpaar  
**Pat und Patachon**  
in dem 4 Akter-Lustspiel  
**Sommer, Sonne und Studenten.**  
Zu diesem Spielplan haben in den Nachmittagsvorstellungen 5149  
**Jugendliche Zutritt.**

**BATSCHARI'S**  
**Goldmarkpreise**

Gold-Mundstück	Ohne Mundstück
Goldnixe 3 Pf.	Fandango 3 Pf.
A. B. C. 3 "	Eden 10 "
Tacos auch o.M. 4 "	White Star 12 "
Sleipner 5 "	Fiat 15 "
Cyprienne 6 "	Stephanie 20 "
Longfellow 7 "	Batschari Türkisch 20 "
Mercedes 8 "	
Horizont 10 "	
Selecta Mea 10 "	
Fürst Fürstenberg 12 "	
Imperator 12 "	
Der Batschari Preis 15 "	
Die Batschari Krone 15 "	
Union Klub 25 "	
Cordon Rouge 30 "	

  

Gold-Hohlmundstück	Papier-Hohlmundstück
Charlotte 4 Pf.	Batschari Russen 2 Pf.
Generalkonsul 5 "	Sascha v. Decker 3 "
Prinzess M. Hohenlohe 8 "	Prinzess Victoria Louise 3 "
Kaiser-Cigarette 12 "	

  

Kork-Mundstück
Weltstern 5 Pf.
Weltstern-Extra 15 "

*Batschari's Sortiment entspricht in seiner Reichhaltigkeit in jeder Preislage jedem Geschmack. Alle Marken sind in Qualität unübertroffen.*

**Wildschwein!**  
(Grüschling)  
im Aufschnitt, sowie  
**Wildenten,  
Bachforellen und  
leb. Rheinische  
emphelt billigst**  
Max Pfefferle,  
**Kaiserallee 51.**

**Rissige Hände**  
**Rauhe Haut**  
werden sammetweich m.  
Apotheker Haber's u.  
**Radiumseife u.  
Radiumkrem**  
überall erhältlich.  
Geb. M. Fr. sucht ge-  
gen Dienstleistung bei  
einzeln. Herrn od. Dame  
ob. Abend. Ehepart an-  
genehm.  
**Heim.**  
St. Bernh. erw. An-  
gebote unter Nr. 1088a  
an die Badische Presse.  
600-2000 G.-St. gegen  
1. Spottgeld u. bis 60%  
Jahresverdienst ist gel.  
Erste Ang. unt. 28647  
an die „Bad. Presse“.

Hier isst man gut und billig.  
**Grüner Baum**  
Durlacher Tor.  
Donnerstag, den 27. März:  
**Schweins-Essen**  
Spezialität: Die allseits beliebten  
**Schlacht-Platten**  
nach Münchner Art  
**Schweins-Pfeffer**  
mit Knädel  
**Schrammel-Musik**  
Spezialität:  
**Bockbierauschank**  
wozu höfl. einladet 5195  
**Karl Fazler, Metzger u. Wirt.**

**Gasthaus zu den 3 Kronen**  
Ecke Kronen- und Zähringerstraße.  
Donnerstag: **Schlachttag**  
N. Moninger Bier, vorzäh. Weine.  
Ferd. Weber. 5171

**Hotel Sonne, Kreuzstr. 33**  
Samstag und Sonntag  
**KONZERT** 2154  
Mittags 80 Pf. Reichhaltige billige Abendkarte  
Gute reine Weine. Weinverkauf über die Straße.

**Kapital Darlehen**  
erhalten  
Hausbesitzer, Beamte  
u. Geschäftleute ohne  
Bürden.  
Angeb. unt. Nr. 2840  
an die „Bad. Presse“.

**2000 Mark**  
gegen gute Sicherheit u.  
hohen Zins auf kurze od.  
längere Zeit von Ge-  
schäftsmann gesucht. Ver-  
mittler begeben. Ang. u.  
28604 an die Bad. Pr.

**500 Mark**  
gegen hohen Zins ge-  
sucht. Sicherheit vorhan-  
den. Angebote unter  
Nr. 28637 an die Ba-  
dische Presse.

**3000 Goldmark**  
gekauft von Geschäfts-  
mann auf 1. Hypothek.  
Sofortige Sicherheit vorhan-  
den, auf Grundstücke.  
(Selbstgeber.) Ang. unt.  
28614 an die Bad. Pr.

**Teilhaber**  
gesucht.  
Gut eingeführtes  
Geschäft sucht Teil-  
haber mit einer  
Kapitaleinlage von  
8-10000 G.-St.,  
auch Geschäfts-  
übernahme.  
Angeb. u. Nr. 5110  
a. d. „Bad. Presse“.

**Hans Kissel**  
empfiehlt  
**Kaliforn. Dörr Obst**  
Aprikosen, Birnen, Dampfläpfel, Pfirsich,  
Pflaumen, Zwetschen u. große Bordeaux-  
Pflaumen zum Kochen.  
**Kaliforn. Milchobst Pfd. 1.00**  
**Kaliforn. Milchobst „ 1.40**  
allerfeinste größte Früchte  
**Deutsch. Milchobst „ -.40**  
**Smyrna-Feigen „ -.80**  
**Feinste Teigwaren**  
Gemüse und Fadennudeln, Suppentelg,  
Macaroni und Eierstifte in Packungen.  
**Macaroni, offen Pfd. -.42**  
Beachten Sie meine Spezialitäten!  
**Hans Kissel**  
Kaisersstr. 150. — Tel. 335 u. 97.

**Kleine Anzeigen**  
haben größten Erfolg in der  
**„Badischen Presse“**

**Liebe Karlsruher!**  
Meine letzte Bekanntmachung ist vielfach als Abschied  
von Karlsruhe aufgefasst worden. Nein! Nein! Ich bleibe  
noch lange bei Euch und frene mich, Euch am Freitag,  
den 28. März, wieder in dem 4765  
**Resi-Lichtspiele, Waldstraße**  
begrüßen zu können, wo Ihr mich schon als My Boy  
kennen gelernt habt. Diesmal in meinem neuesten Film  
**„Das Zirkuskind“.**  
Euer 4765  
**Jackie Coogan.**

**Kaffee-Konditorei**  
**Schick**  
Durlach (Ecke Werder- u.)  
Weingartenstraße)  
Bekannt durch seine Qualitätserzeugnisse,  
in nächster Nähe der Endstation der elektr.  
Straßenbahn. — Beliebter Treffpunkt bei  
Ausflügen in die nächste Umgebung. 401

**KOHLER**  
LEICHTLAUFEND  
SCHNELLWÄRMEND  
UNVERWUNDLICH  
PRESSEWEICH  
**NAHMASCHINEN**  
HERMANN KOHLER & CO. NAHMASCHINENFABRIK ALTENBURG, SAHNS-ALT  
Man verlange Schrift Nr. 201.  
Verlobungsarten werden zahl- und lauter  
angefertigt in der  
Zuckerei d. Bad. Presse.

# Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 26. März 1924.

## Bürgerauschuhvorlagen.

**Städtischer Grundstücksverkauf. — Verkauf von Industriegebäude beim Rheinhafen.**

Der Vorsitzende des Bürgerauschusses hat dieser Tage einige wichtige Vorlagen vorgelegt, die sich mit dem Erwerb von Grundstücken bezugnehmend auf den Verkauf von Industriegebäude beim Rheinhafen beschäftigen. Die Stadt hat von der Witwe Barbara Jöller ein Grundstück auf Gemarkung Karlsruhe im Gewann Schweighof mit einem Flächeninhalt von 1842 qm zum Preise von 2 Goldmark pro qm, also zu 3684. — Goldmark gekauft. Das Grundstück liegt im früheren Beierthaler Feld. Sein Besitz ist für die Stadterweiterung von Bedeutung. Der Kaufpreis entspricht etwa einem Drittel des Wertes der Grundstücke. Um die Erweiterung des Grundstücks der Stadt zu sichern, erschien der sofortige Abschluß des Kaufvertrages ratsam. Der Stadtrat hat daher von der ihm für solche Fälle erteilten Ermächtigung zum Kaufabschluß Gebrauch gemacht.

Die Stadt hat weiterhin von dem Zimmermeister Georg Schaffert Geseuten hier, deren Miteigentum zur Hälfte an Grundstücken auf der Gemarkung Karlsruhe und deren Miteigentum zu einem Viertel an einem Grundstück der Gemarkung Karlsruhe zum Preise von 250 Goldmark erworben. Die gekauften Grundstücksanteile liegen in der Nähe des Westbahnhofes und sind umgränzt von der Haupt- und Bogenstraße und sind umgränzt von der Haupt- und Bogenstraße. Schon während der Verhandlungen mit der Wirtin Margarete Schaffert über die Rückübertragung eines Teiles ihres Kaufgrundstückes im neuen Industriegebiet beim Rheinhafen war die Firma Pfannsch G. m. H. und Co. der die Stadt schon früher Gelände im Industriegebiet weiter geeigneten Industriegebäude vorzuziehen gewesen. Sie hat eine erhebliche Erweiterung ihrer hiesigen Anlagen vor und zwar zunächst durch Erstellung einer Lagerhalle in der Größe von 5000 qm Lagerfläche, einer Garage für 12 Autos, eines Emballage-Schuppens, einer Kellerei-Anlage und eines Wohnhauses für das Aufsichtspersonal. Die Lagerhalle soll in diesem Späthjahr noch fertiggestellt werden. Die übrigen Bauten spätestens innerhalb zweier Jahre. Weitere Bauten sind innerhalb der nächsten sieben Jahre geplant.

Die beim diesjährigen Pfalztag in Karlsruhe veranstaltete Sammlung für die Notleidenden in der Pfalz hat einen Betrag von 14 580 M 16 Pf. erbracht, darunter befinden sich 180 M als Reinertrag einer Sonder-Lichtbild-Vorführung der Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung, 50 M 16 Pf. als Ergebnis einer Sammlung unter der „Blinden-Vereinigung Karlsruhe“ und 50 M als Spende der Gemeinde Hochstetten.

Am Nachfolger von Paul Schmitt, der vor etwa zwei Monaten sein Amt niedergelegt hat, ist wie verlautet, Stadtpfarrer Barth in Breiten, der Führer der politischen Partei in Baden und Mitglied der Reichsregierung, ernannt worden.

Das Ministerium des Innern hat dem Zweigauschuß Baden für deutsche Jugendherbergen auch in diesem Jahre im Hinblick auf seinen gemeinnützigen Zweck eine Lotterie von fünfzehntausend Goldmark genehmigt. In den Kreisen der Jugend und aller Jugendfreunde wird diese weitgehende Entgegenkommen auf das Dankbarste begrüßt werden.

Der Sternensimmel im Monat April. Wenn die Nacht die Gegend in Dunkel zu hüllen beginnt, so erblickt der zum Himmel gewendete Blick zuerst im Westen den Abendstern die helle Venus, die bis gegen 11 Uhr abends am Horizont steht. Am 22. befindet sich Venus in größter östl. Sonnenferne (46. Grad). Bei zunehmender Dunkelheit wird für den hell glänzenden Sirius im großen Hund, später westlich von Sirius die 7 hellen Sterne des Orion, über diesen den Stier mit Aldebaran und den Plejaden. Nördlich vom Stier steht der Fuhrmann, östlich von diesem die Zwillinge mit den hellen Bruderssternen Castor und Pollux, darunter der kleine Hund mit Procyon. Weiter östlich steht der Krebs mit dem Sternhaufen Praesepe. Den Süden beherrscht das Frühjahrsternbild des Löwen mit Regulus. Im Südosten steht die Jungfrau mit Spica, östlich von dieser der Planet Saturn. Im Osten erheben sich Bootes, Krone und Hercules in den späteren Abendstunden folgen ihnen die Leier, die Schlang, Ophiuchus und der Skorpion. Westlich vom Polstern steht der Himmelswagen, westlich vom Pol das W des Kassiopeia, durch welche sich, vom Nordhorizont kommend, die Milchstraße zieht und südwärts die Bilder Perseus, Fuhrmann, Zwillinge und großer Hund durchquert. Von den Planeten ist Merkur in Sonnenhöhe am Morgenhimmel kaum sichtbar. Venus ist, wie erwähnt, Abendstern. Mars geht um 1 Uhr morgens auf, er steht an der Grenze der Sternbilder Schütze und Steinbock. Jupiter, im südlichsten Teil des Schlangenträgers, geht um 11 Uhr abends auf, während Saturn sich schon um 7 Uhr über dem Horizont erhebt. Der Mond ist am 4. als Neumond unsichtbar, am 12. ist erstes Viertel, am 19.

Wollmond und das letzte Viertel tritt am 26. ein. — Die Sonne wandert immer weiter nach Norden, die Tageslänge nimmt dementsprechend zu. Die Helligkeitsdauer der Tage beträgt am 1. d. M. rund 14 Stunden, am 30. 16 Stunden.

## Vorzeichen der Veranstalter.

Die Deutschnationale Volkspartei lädt auf morgen Donnerstag abend 8 Uhr zu einer Versammlung in den kleinen Saal der Festhalle ein. Es wird Frau Dr. Käthe Schirmacher über die politische Rolle der Frau sprechen. Die Rednerin vertrat im Reichstag von 1919—20 Danzig u. Westpreußen, die uns dann verloren gingen. Frau Dr. Käthe Schirmacher ist nicht nur eine bedeutende Schriftstellerin, die sich auf vielen Gebieten einen guten Namen erworben hat, sie ist vor allem auch eine zündende Rednerin. Es ist zu erwarten, daß sie vor vollem Saal sprechen wird. (Näheres ist aus der Anzeige zu ersehen.)

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion den Publikumsgegenüber keine Verantwortung.)

Man schreibt uns:

### Die Schnellzugverbindung nach dem Oberland.

Seit Monaten fehlt uns von Karlsruhe ab jede Schnellzugverbindung ins Oberland vor 10 Uhr morgens. In allen Versammlungen, die in den letzten Wochen von Verkehrsvereinen usw. einberufen waren, verließen die Vertreter der Verkehrsvereine, daß alles genau wird, um den Verkehr zu haben und um günstige Fahrgelegenheiten zu schaffen. Man hört auch, daß einige Eisenbahnen mit nur 1. Klasse einsteigen sind, die aber der gewöhnliche Reisende so wenig benutzen kann, wie der kleine oder mittlere Geschäftsreisende die Schlafwagenzüge, mit denen wir reichlich gefahren sind; oder das natürlichste, eine Schnellzugverbindung ins Oberland fehlt, und überhaupt fehlen wir fast wieder, wenn etwa am 1. Juni das neue Sommerfahrplan in Kraft tritt. Dieser Zustand ist doch einfach unzulässig. Wer lebt noch Freiburg oder weiter westl. ist auf die zwei Dummzüge angewiesen, die am 5. oder um 8.14 Uhr fahren sonar noch länger wie 4 1/2 Stunden. Man kann als Geschäftsreisender nicht so mit seiner Zeit haufen, wie man in Verkehrsvereinen immer noch ansprechen können. Würde der um 7.32 Uhr früh in Karlsruhe endigende D-Zug von 8.14 ins Oberland weiter geführt, dann könnte man sehr schön gegen 10 Uhr in Freiburg sein, ohne deswegen die halbe Nacht um die Ohren schlagen zu müssen. Man sollte a. B. annehmen, daß unsere hiesige Direction alles daran setzen sollte, um den durch die lange Unterbrechung in Appenzeller-Oberland schon auf andere Strecken (auch eisenbahnfreie) gesunkenen Verkehr wieder nach oben zu ziehen. Die hiesige Direction weiß genau, daß in dieser Beziehung wieder sehr viel einzuholen ist. Warum wird nicht entsprechend gehandelt? Ist man auch hier von Berlin abwärts, daß man nicht mal die Nachtzüge mehr hat, einen vierteil nur kurzen Zug von 3 oder 4 Wagen bis Freiburg oben noch besser bis Basel durchfahren zu lassen! Es wird Zeit, daß bei der Bahn wieder etwas „Dezentralisation“ eintritt, sonst kommen wir hier in der süddeutschen Ecke sehr ins Hintertreffen.

Rechtlich liegt mir ein Bahnbeamter, daß der früh 7.32 Uhr hier eintrifftende D-Zug nicht weiter geführt würde, weil er mir sehr lästig besteht ist. Das stimmt vollstänlich; denn schon von Köln ab wird sich der Reisende verweigern, wie weit der Zug geht, und wenn er steht, daß er in Karlsruhe in der frühesten 2 1/2 Stunden Aufenthalt hat bis zum nächsten Schnellzug, dann wird er sich sicher eine andere Strecke finden und auch finden, auf der er schneller zum Ziel kommt. Aus diesem Grunde ist der D-Zug so gering befördert. — Besser wäre, man würde mal die Reisenden, die in den zwei langen Dummzügen um 5 Uhr und 8.14 Uhr hierher kommen und weiter verschicken, feststellen, wie viele davon lieber dritter Güte mit einem Schnellzug etwa um 8 Uhr ins Oberland reiten würden. Ich glaube es käme ein sehr großer Nutzen davon, mindestens aber würden hierdurch fast die gesamten Kosten aufgehoben, die die Durchführung des früh 7.32 Uhr hier eintrifftenden D-Zuges verursacht. — Nebenbei ist es einer solchen großen und wichtigen Bahnstrecke unzulässig, daß man in der richtigen Geschwindigkeit nicht eine entsprechende schnelle Verbindung hat und es muß entschieden verlangt werden, daß sie sofort eingerichtet wird; denn jetzt fehlt der Reisende sehr mächtig ein.

### Der Geschäftsanteil des Lebensbedürfnisvereins.

Es wird uns geschrieben: Der hiesige Lebensbedürfnisverein hat in seiner Vertreterversammlung beschlossen, den neuen Geschäftsanteil auf 80 Reichsmark festzusetzen; dabei soll der alte Anteil verfallen sein, d. h. er wird 1 Million gleich einer Reichsmark angesetzt, was einen Bruchteil von ein Prozent, also nichts ausmacht.

„Ist das recht?“ und wird der Lebensbedürfnisverein dafür die Sparsachen der Mitglieder wenigstens auszuwerten und wie hoch? Wenn man aus Mitgliedern herauskommen darf, daß wir am alten Geschäftsanteil nichts verloren hätten, da wir ja dafür die Höhe festsetzt haben (so ist es), so mag das ja gehen, wenn man auch sagen mag, daß in den letzten 5 bis 6 Jahren die Preise im Verein sicher nicht billiger waren, wie in anderen Vereinen und in anderen Städten, haben wir keine Geschäftsanteile für die Zukunft bezahlt.

Nicht verstehen können wir es aber, wenn wir die Sparsachen, die wir in Vertrauen auf unseren Verein gemacht haben — zur Unterstützung desselben — beschlagnahmt sehen sollen, oder wenn dieselben vielleicht im besten Fall mit 10 Prozent angesetzt werden.

Wenn wir denn ganz rechtlos?

Wenn wir Vertrauen zum Verein haben und ihn gutes Geld für neuen Warenbesitz als Betriebsmittel geben sollen, so darf nicht mit Mitteln angefaßt werden. Die alten Aktien müssen begeben sein. Wir wollen gerne hoffen, daß der Verein durch etwas Lebensbedürfnisarbeiten in Zukunft verstanden wird, die Mitglieder mehr als bisher anzusehen, vor allen Dingen durch bessere Auszahlung und ebenso auch durch höhere Preise; die Preise sind teilweise, besonders mit anderen Konsumartikeln, sogar Preisen ganz kleiner Geschäfte — viel zu hoch gewesen. Der Sinn der Genossenschaft aber ist nicht der, daß wir deshalb teurer kaufen sollen, sondern wir wollen, alles zusammengenommen, billiger kaufen. N. N.

## Gerihtszeitung.

III. Mannheim, 26. März. Wegen verurteilten Toffig... und wegen unerlaubten Waffenbesitzes mußte sich gestern der 29-jährige in Mannheim geborene ledige Former Josef Wolf vor der hiesigen Strafkammer verantworten. Wolf, der bei seinen Eltern in der Friedrichstraße wohnte, sollte am 14. Dezember 1923 im Auftrag des Untersuchungsrichters durch die Kriminalsekretäre Müller und Gehlenhof verhaftet werden, weil er einige Wochen vorher in der Wohlfahrtsschule eine Schreibmaschine gestohlen hatte. Wolf, der sich in seinem Zimmer aufhielt, machte nicht auf. Schließlich öffnete eine Schwester Wolfs die in den Hausgängen führende Glastür. Die beiden Beamten suchten nunmehr sich von dem benachbarten Zimmer aus Eintritt in das Zimmer Wolfs zu verschaffen. Nach wiederholter Aufforderung öffnete dieser ein wenig die Tür, hinter welcher die beiden Beamten standen, aber gleichzeitig durch den Spalt einen Schuß ab, durch den Müller schwer am Handgelenk verletzt wurde. Müller schloß sich zum nächsten Polizeirevier, um Verfürkung herbeizuholen. Die erste Verfürkung anrief, gab Wolf von verschiedenen Stellen aus 15 Pistolenkugeln auf die Beamten ab. Hierbei wurden zwei Beamte verletzt. Die Beamten erwiderten vom Hauptflur aus das Feuer, konnten aber nichts ausrichten, weil Wolf in guter Deckung war. Wolf, der infolge der Dunkelheit des Zimmers nicht zu sehen war, hatte sich hinter einer Nähmaschine verbarrikadiert und von dort aus auf die Beamten geschossen. Trotz der großen Uebermacht versuchte dieser die Flucht durch den Hausgang zu ergreifen. Ehe er überwältigt werden konnte, gab er noch zwei bis drei Schüsse auf die Kriminalbeamten im Hausgang und auf den gegenüberliegenden Gehweg ab. Als Wolf sich überwältigt sah, warf er die Waffe auf den Gehweg. Die Schüsse wurden aus einer neuen Millimeter-Maulwurfsgräber abgegeben, einer Armeemasse mit dem größten Kaliber, die mit 10 Patronen geladen werden kann. Wolf, der schon vor einigen Jahren wegen schweren Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und im letzten Jahre wegen eines Schreibmaschinendiebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, zeigte während der Verhandlung keine Spur von Reue. Auf Befragen des Vorsitzenden gab der Angeklagte an, daß er in sehr erregter Stimmung gewesen sei. Er habe abends vorher in einer Wirtshaus gelassen, wo er eine Ohrfeige erhalten habe, worüber er sich sehr aufregte. Am anderen Morgen sei er noch in dieser Stimmung gewesen. Aus der Vernehmung des Kriminalsekretärs ergab sich, daß die Beamten, die von den Vorstrafen Wolfs nichts wußten, sehr vorsichtig zu Werke gingen, um ihn in seiner Arbeit nicht zu stören. Nach einem langen Plädoyer des Staatsanwalts, der in geharnischten Worten das feige Verhalten des Angeklagten anprangerte und eine Zuchthausstrafe von 10 bis 12 Jahren beantragte, zog sich der Gerichtshof zu einer kurzen Beratung zurück. Das Urteil gegen Wolf lautete wegen verurteilten Toffig und wegen unerlaubten Waffenbesitzes, unter Ausschlagung der neunmonatigen Gefängnisstrafe des Amtsgerichts Mannheim auf eine Gesamtfstrafe von 12 Jahren Zuchthaus und auf Entziehung der Kosten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf 10 Jahre abgeprochen.

# Heidelberg bei Laubersbühl, 26. März. Unter der Flagge der jahrelangen Forderung hatte sich der hier wohnhafte Landwirt Alois Spengler vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte, als er von mehreren Burgen mit Schneebällen beworfen wurde, zur Schußwaffe gegriffen und dabei den Sohn des Fuhrmanns Schmitt von Hartheim tödlich getroffen. Das Gericht verurteilte Spengler zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

**E. Büchle**  
Kunsthändler und Rahmenfabrik  
Karlsruhe, B. Kaiserstr. 128  
zwischen Wald- und Karlsrufer  
Inh. W. Hertzsch  
**Wandbilderschmuck, Bilder-Einrahmungen.**

**Bei Korpulenz — Fettleibigkeit sind**  
**Dr. Hoffmanns Entfettungs-Tabletten**  
— gesetzl. gesch. —  
vollkommen unschädlich und erfolgreich, ohne Diätzwang. — Keine  
Schilddrüse — kein Abführmittel. Ausführliche Broschüre gratis. —  
Elektanten-Apothek, Löwen-Apothek, Kaiserstr. 72, Kronen-Apothek,  
theke, Zähringerstr. 43, Freiburg i. Br., Löwen-Apothek, Kaiserstr. 128

**Bücherbuch.**  
Diese eines Handbuchs am besten Sohn. Von Eugen Diederichs. 1924.  
Band: Die Republik. Erster Teil. Kant-Verlag, Berlin B. 67.  
Die dritte Steuerreform von 14. Februar 1924 mit unvollständiger  
Einführung und Gekürzungstabellen von Rechtsanwält Dr. Robert  
Berlin, Hauptgeschäftsführer der „Deutschen Steuer-Zeitung“, Berlin. —  
Seiten. — 1924. — Industrieverlag Rauch & Zund, Buchhandlung  
Steuerliteratur, Berlin G. 2.  
Christophorus. Eine Legende der Zeit von Wolfram von Eschenbach.  
von Eugen Diederichs in Jena.  
Das Thema. Ein Meister der Menschheit. Von Dr. Karl Kraus.  
Mit 50 Illustrationen und einem sonst unerschöpflichen Wortschatz des  
Mittelalters. (VIII u. 100 Seiten.) Verlag G. Braun, G. m. b. H. in Karlsruhe.  
Die Wandlungen des großdeutschen Gebirges. Rede zur  
Grundsteinlegung der Universität Heidelberg, 18. Januar 1924. Von Professor  
Dr. Willy Andreas. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

**Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen**  
**16 Seiten.**

**Preiswerte**  
**Bielefelder Wäsche**  
Herren-Zephyrhemd  
1 steifer, 1 weicher Krage  
1 St. 9.50  
3 St. 27.00  
Herren-Percahemd  
1 steifer, 1 weicher Krage  
1 St. 8.00  
3 St. 22.50  
**Sporthaus** 5150  
**Freundlieb**  
Karlsruhe 185 Kaiserstr.

H. Echle, G. m. b. H.  
KARLSRUHE  
Klaureuthstr. 3.  
**Parkett-Böden**  
Neulieferung, Reparaturen  
Abkleben und Plüßen  
Verlegen.  
4008 Telefon 1227 u. 2328.  
**Druckarbeiten** jeder Art werden preiswert  
angelernt in der  
Druckerei dieses Blattes.

**Belohnung**  
der treuen **Domingo-Raucher.**  
Die Packungen des beliebten Domingo-Rauchtabakes nicht mehr  
wegwerfen, sondern aufheben und sammeln.  
Bei Abgabe von 10 Stück leere 1 Pfund Packungen, oder 20 Stück leere 1/2 Pfund  
Packungen, oder 50 Stück leere 100 Gramm Packungen des Domingo-Rauch-  
tabakes erhält der Raucher eine echte Bruyere-Pfeife mit Hornspitze gratis nach  
seiner Wahl. — Die Pfeifen sind in meinem Schaufenster ausgestellt.  
Domingo-Rauchtabak in 100 gr.-Pack. Mk. 0.55  
Domingo-Rauchtabak in 1/2 Pfd.-Pack. Mk. 1.35  
Domingo-Rauchtabak in 1 Pfd.-Pack. Mk. 2.60  
Garantiert rein Uberssee. 5165  
Alleinverhand  
nur: **Zigarrenhaus „Kosmos“**  
Waldstraße 53, beim Ludwigsplatz. - Tel. 2338.  
Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise.

**Ginoleum** in Stückware, Läufer, Teppiche u. Vorlagen.  
Übernahme des Legens  
durch unsere eigenen Legemeister.  
Man bittet Offerte einzuholen.  
**Aretz & Co., Karlsruhe, Kaiserstr. 215.**

**Fochtenberger**  
  
seit 1825 bewährt  
**Kein Reißen mehr!**  
**Reissweg!**  
Erstes wirksamstes Mittel gegen Abwärtigung  
mit Unfehlbarer Wirkung. Von der Weltberühmten  
abteilung des ehemaligen Herrn, Königlich  
ministeriums approbiert. — Gehört in alle  
Apotheken u. Drogerien. — Flasche 50 cts.  
und 4.50. En gros-Niederlage u. Versand  
Spezialitätenhaus Leopold Siebig  
Karlsruhe i. Baden.

**Drachtgestichte,**  
Spann- u. Stahldraht etc. für Garten-  
zäune u. Hünerzäune, Bläse-Drachtelle,  
farbige Blüthenzweige, Filtergewebe für  
Brunnen, etc. etc. liefert billig  
E. Krieger, Drahtwarenfabrik,  
Karlsruhe i. B., Weillgstr. 33 Tel. 215.





# Werprenge.

Roman von Horst Bodemer.

Copyright 1923 by Horst Bodemer, Oberursel.

(Nachdruck verboten.)

„Herr von Woog, ich mein...“  
 „Unbändige Frau, ich mein, ich hab' einen Befehl zu erfüllen! Einem Befehl, der mir auch Herzenssache ist!... Sieh mich mal an, meine Junge! Mir haben die Polen mein Gut genommen! Ich arbeite, nicht nur acht Stunden am Tage, um mir später in Deutschland ein Gut kaufen zu können! Um meine Brüder satt zu machen! Mit Satten läßt sich reden, die werden vernünftig, hungrige nie! Man kann das einfach nicht verlangen! Du wirst nun viel an deinen Großvater denken! Du wirst deine Mutter immer und immer wieder bitten: laß mich einmal zu meinem Großvater! Er ist gebrechlich! Es kann sein, daß er stirbt, ohne daß er uns noch einmal gesehen hat!... Und gerade dir hat er soviel zu sagen! Unbändige Menschen lassen ihren Großvater nicht lange bitten! Sonst steht man auf einmal am Grabe und macht sich Vorwürfe!... Ich seh Tränen in deinen Augen! Ich freu mich, daß ich Tränen sehe!... Meine gnädige Frau, darf ich mich empfehlen?“  
 „Aber, Herr von Woog, zu Tisch wollen wir jetzt gehen!“  
 „Bedauere sehr, hab' keine Zeit, muß an Ihren Herrn Vater schreiben, daß ich seinen Entel gesehen! Daß der Entel Tränen im Auge gehabt! Daß er kommen wird!... Er wird kommen!“  
 Woogs Hand legte sich mit Nachdruck auf das blonde Haar des Jungen. Dann stürzte er zum Zimmer hinaus.  
 Woog hatte Armbruster telegraphisch sein Eintreffen gemeldet und dann in einem Kaffee einen kurzen Brief an Eggzellenz von Pattlow geschrieben:  
 „Es wird noch einige Zeit dauern, aber zu Weihnachten ist der Junge, so hoffe ich bestimmt, in Hinterpommern! Ich habe ihm den Befehl gegeben! Mit aller Schärfe! Meine Befehle pflegen zu wirken!“  
 Sie hatten überraschend schnell gewirkt!  
 Der Stachel hat in einem Kindesherz, der Stachel bohrt sich tiefer und tiefer. Seine Mutter konnte ihn noch so oft mit in die Konditorei nehmen, es nützte nichts. Die Lehrer beklagten sich. Auf Vorwürfe erfolgte immer die gleiche Antwort:  
 „Der Großvater... Herr von Woog.“  
 Und als die Herbstferien begannen, brachte Klaus Müller, der nebenan wohnte Frau von Breitlamdt einen Zettel, auf dem stand:

„Ich bin mit Kurt Wehen aus der Oberterka nach Kolberg gefahren! Dort ist der zu Hause! Von Kolberg laß ich mich von Großvater abholen, das ist nicht mehr weit! Sei nicht böse, Mutti, und schide gleich Sachen zu Großvater!“  
 Das hatte Frau von Breitlamdt doch nicht für möglich gehalten! Die Sparsbüchse des Jungen fehlte Sie nahm eine Kraftbrosche und fuhr zum Stettiner Bahnhof. Vor fünf Minuten war der Zug abgegangen! Da blieb ihr nichts anderes übrig, als ihrem Vater ein dringendes Telegramm zu senden!  
 Die alte Eggzellenz hatte vergnügt in sich hineingelacht, als sie das Telegramm gelesen. Es dann der Baroness Gahlenberg gegeben.  
 „Woogs Werk! Wenn der hobelt, fliegen die Späne! Das war von jeher so! Deshalb ist er mir ans Herz gewachsen. Ich will gleich unsern Tierarzt anrufen, ihn bitten, mir seinen Kraftwagen für eine Fahrt bis nach Kolberg zu leihen!... Sie haben wohl die Güte und lassen das Schlafzimmer für den Jungen richten, neben dem meinen!“  
 Als der Zug in Kolberg einfuhr, kam Eggzellenz von Pattlow vor dem Bahnhof an. Dem Vater hatte er ein reichliches Trinkgeld versprochen, wenn er führe „auf Teufel komm raus!“ — — —  
 Armbruster war am Bahnhof.  
 „Na, aber, feierlicher Empfang!“  
 „Jedem, wie sich's gebührt. Woog!“  
 „Wir wollen irgendwo in der Stadt schnell noch gemeinsam essen.“  
 „Ich hab' einen Wolfshunger, bin heute mittag um das Zitterhäuten gekommen!“  
 „Bei mir ist der Tisch gedeckt!“  
 „Ich glaube gar!“  
 „Sie werden um ein gutes Teil ihrer Nachtruhe sogar kommen, es gibt viel zu erzählen!“  
 „Es wäre nicht die erste Nacht, die ich mit um die Ohren schlage, und ich bin gespannt, Armbruster!“  
 Im Werte mußten sie an dem großen Gebäude vorüber, in dem die Sämaschinen zum guten Teile angefertigt und zusammengestellt wurden! Woog blieb stehen.  
 „Geht jetzt hier Tag und Nacht, nicht wahr!“  
 „Tag und Nacht! Es mühten wieder neue Arbeiter in diese Abteilung eingestellt werden! Die alten fragen nach Ihnen, sobald sie mich sehen!“  
 „Die muß ich erst befragen! Gehen wir hinein!“  
 Das Hämmern verstummte, die Heile ruhte, der Hobel stüßte nicht mehr über das Holz. Mit dem Unterarm wischten sich die Leute den Schweiß von der Stirn.

„Herr Rittmeister!“  
 „Ja, da bin ich wieder! Vielleicht nur auf einen Sprung! Sind Sie zufrieden mit mir?“  
 „Jawoll!... Jawoll!“  
 Mit der geballten Faust schlug Woog durch die Luft und lachte dazu.  
 „Wenn ich wieder mal einen recht dicken Haufen Bestellzettel in der Hand hielt, da hab' ich an Sie gedacht! Schafft jeder an seinem Plage, geht es auch vorwärts! Nicht wie reine Freude! Soeben angekommen, gleich bin ich hier! Und muß morgen vielleicht schon wieder weiter! Was tut's? Wir bekommen Aufträge, Arbeit und Brot — und gehen den Faulpelzen mit gutem Beispiel voran!“  
 Lachen, ein wenig verlegen. Ein paar Mutige nickten.  
 „Besuchen Sie morgen in der Frühstückspause auch die andere Schicht, Herr Rittmeister?“  
 „Wenn ich noch hier bin, ganz bestimmt!...“  
 Für jetzt: Auf Wiedersehen! Ich hab' nämlich heut mittag das Essen vergessen! Dam ein Schlag auf Armbrusters Schulter.  
 „Diesem da verdanken wir unseren Verdienst! Großartig ist seine Erfindung! Ohne den deutschen Kopf können wirs nicht schaffen! Ueberdenken Sie das mal in Ruhe!... Und nun wieder los! 's Abend!“  
 Es ging nicht so schnell „wieder los“. Man unterhielt sich noch fünf Minuten über den Rittmeister!  
 „'n Teufelskerl!“  
 „Wir hatten auch so einen im Felde, der hat ins Gras beißen müssen! Herrgott, hat uns das Leid getan!“  
 Ein paar andere mühten auch zu erzählen von Offizieren, die „ganze Kerle“ gewesen waren.  
 Der junge Weisebach, der jetzt hier arbeitete, der damals, als man demonstrierte für: Nie wieder Krieg! nicht mitmarschiert war, sog die Schulten hoch.  
 „Es weiß der eine von 'nem ganzen Kerl zu erzählen und den andere! Und jeder bekommt dabei blinke Augen! Stehn uns dann Teufelskerle so fern?“  
 „Ne — aber...“  
 „Ach, sei du nur ruhig, in jedem Stande gibt es Schwermünder! Die in unserm sollen bloß keine sein! Dafür verallgemeinert man wenn's sich um Offiziere und Junker handelt!“  
 Kadau! Erhigte Köpfe! Worte flogen hinüber — herüber, Weisebach fuhr mit seinen dreien, ruhigen Häuten durch die Luft.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Billigste Bezugsquelle für echte Lederwaren**  
 nur Kaiserstraße 203, I. Etage — Kein Laden  
**Offenbacher Lederwaren-Vertrieb**

**Frühjahrs-Neuheiten**  
 in  
**Damen- und Mädchen-Kleidung!!**  
 Riesen-Auswahl. Beste Qualitäten. Billige Preise. Gute Verarbeitung.

Kostüme Cheviot, reine Wolle, blau und schwarz	55.— bis 27.50
Kostüme Donegalstoffe in modernen Facons	78.— bis 34.50
Kostüme Gabardine, beste Qualitäten	165.— bis 58.—
Donegal-Mäntel neueste Macharten	55.— bis 17.50
Covercoat-Mäntel Gürtelform und Wickelform	125.— bis 19.50
Regenmäntel impr. Covercoat	35.— bis 19.50
Kleider moderne Streifen, offen und geschlossen	12.50 bis 10.50
Kleider Cheviot, reine Wolle, in vielen Farben	48.— bis 12.50
Kleider Gabardine u. Rippe, moderne Frauengr.	125.— bis 29.50
Kostümröcke gemusterte Wollstoffe	9.50 bis 2.95
Kostümröcke Cheviot, reine Wolle, blau u. schwarz	19.50 bis 6.50
Kostümröcke elegante Streifen und Karos	39.50 bis 7.50
Wollene gestreifte Sport-Biusen	27.50 bis 5.70
Kunstseidene Jumper neueste Farben	35.— bis 14.50
Sport-Westen reine Wolle, große Farben-Auswahl	32.50 bis 13.50
Windjacken impr. Covercoat	21.50 bis 13.50
Kinder-Kleider, Kinder-Mäntel in allen Größen.	

**M. Schneider, Inh. H. Kahl**  
 Erbprinzenstr. 31 Karlsruhe Ludwigsplatz.

**Singer Nähmaschinen**  
 Erleichterte Zahlungsbedingungen  
**Ersatzteile Nadeln Del Garn**  
**Reparaturen**  
 in  
**Singer Co. Karlsruhe**  
 Nähmaschinen Act. Ges. Kaiserstraße 124.

**SCHALLER'S TEE**

**Schaller's Tee**  
 in Originalpackungen  
 verdankt den guten Ruf u.  
 großen Umsatz nur der Vor-  
 züglichkeit seiner Qualität.  
 Ceylon, China und Indischer Tee  
 in Kisten, sowie lose zu  
 billigsten Tagespreisen  
**Carl Schaller, Karlsruhe**  
 (Baden) 2884  
 Tee- und Vanille-Import.

Man verlange ausdrücklich „Schaller's Tee“.

**Rheinische Union Briquets**

**Der sparsamste Hausbrand**  
 Keine Rauch- u. Rußbelastigungen

In fast sämtlichen Kohlenhandlungen wieder erhältlich.

**Rundfunk-Stationen**  
 mit allem Zubehör liefert ab Lager  
**Radioset G.m.b.H.**  
 BERLIN W 9, Budaposter Str. 1  
 Großhändler erhalten hohen Rabatt!

**Kühlmaschinen**  
 in allen Größen, mit und ohne Eisernzeugung  
 Spezialität seit 40 Jahren  
**A. RIEDINGER**  
 MASCHINEN- U. BRONZE- AUGSBURG  
 WAREN-FABRIK AKT.-GES.  
 Vertretung für Baden: F. Glück, Ing., Karlsruhe, Ullrichstr. 274.

**Automobilisten!**  
 Wir übernehmen laufend:  
**Das Nachschleifen** von unruhigen Automobl-Kurbel-Wellen und Zylindern auf modern. Präzisions-Schleifmaschinen  
**Die Neuanfertigung** von dazu passenden Kolben in eigener Giesserei, sowie von sämtlichen Ersatzteilen.  
**Als Spezialität:** conische und Stirnzahnräder aller Konstruktionen, Versahnung von Schwungradscheiben, Komplette Ueberholungen von **Personen- u. Lastkraftwagen** aller Systeme bei schneller Lieferung. Schweißen von gerissenen Zylindern. A 328  
**BADENIA AUTOMOBILWERK LADENBURG A/NECKAR**  
 in den Gebäuden der Fa. C. Benz Söhne, Ladenburg.

**Meiner hochverehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme**

dass ich seit einigen Wochen meine Reparatur-Werkstätte für Uhren-, Gold- u. Silberwaren neu eröffnet habe. Infolge erstklassiger Arbeits-Kräfte bin ich in der Lage, alle in Frage kommenden Reparaturen und Neuarbeiten zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

**Karl Jock** Juwelier und Uhrmachermeister  
 Kaiserstrasse 179 Telephon 1978

**Continentale**

**Erstklassige Fabrikat.**  
 Wanderverke A. G. Söhnen bei Chemnitz.  
 Generalvertretung **Emil-Schwehr,** Karlsruhe, Douglasstr. 7, Tel. 2650

**Gehäkelte Jumper Mk. 5, 10 u. 15**  
 Westen von Mk. 7.- an  
**Heberziehjäckchen von Mk. 6.- an**  
 an vertausen. Leopoldstraße 7, 4. Stock, rechts

Für Sänger, Redner, Raucher, Sportleute  
**Wagner's TABLETTEN**

Bei Husten, Heiserkeit, Katarrh schleimlösend, erfrischend und durstlösend.  
 Jede Schachtel enthält Aufweise für Apotheken, deutschen Meisterwerke der Kunst.

**Kaufe alte Kleider** la Hektographenmasse  
 Saube, weiche und ionisches. 5028 ist erhältlich in der Geschäftshalle d. **Walden** Weiß, Ed. Sittel und Baumstraße.

**Ruhr-Kohlen**  
 Anthracit und Eiforbriketts  
**Ruhr-Brechkok**  
 Grudekok  
**Braunkohlenbriketts u. Brennholz**  
 in nur besten Sorten liefert prompt zu billigsten Preisen  
**Max Schnürer, G. m. b. H.**  
 Büro: Parkstraße 17, Fernsprecher 2275.  
 Bestellung-Annahme: Herrenstr. 42, Laden.

**Bach- und Seidenpapiere**  
 liefert billig. 21789  
**Franz Erich Göb,** Papierzugabteilung Seidenstr. 9.

**Frauenkleider** färbt in 12-24 Stunden schön tiefschwarz  
**Färberei und chem. Waschanstalt Karl Timeus**  
 Marienstr. 21 Telephon 2838 Kaiserstr. 66.

